



sophia-jacoba

Titel: Der Förderturm unseres Schachtes 4

	Seite
Strukturwandel in der Energie- wirtschaft	2
Wir sind stolz auf unsere Jubilare	3
Aus dem Betriebsgeschehen	8
Bergwerksdirektor Koch 40 Jahre bei Sophia-Jacoba	9
Glückwünsche für unsere Jubilare	10
Der mechanisierte Strebaubau im Einsatz auf Sophia-Jacoba	11
Vom Energiemarkt	14
Bergassessor Kranefuss zum Vor- sitzenden des Steinkohlenberg- bauvereins gewählt	
Heinrich Buschfeld im Ruhestand	15
Aus der Arbeit der Ausbildungs- abteilung	
Elternabend in der Bergberufsschule	
Prüfung der Grubenelektriker- Umschüler	16
Versöhnung über den Gräbern	17
1. Preis im Landeswettbewerb „Bürger, Deine Gemeinde“	
Blick über den Gartenzaun	18
Grubenwehrehennadeln verliehen	
Unsere Besucherchronik	19
Familiennachrichten	20
Herzliche Glückwünsche	
Zum Geburtstag	
Zur goldenen Hochzeit	21
Hier spricht die Sicherheitsabteilung	22
Die Sterne lügen nicht — Ein lustiges Horoskop —	23

Immer wieder wird behauptet, die Kohle könne man abschreiben, denn sie müsse sich einem angeblich weltweiten „Strukturwandel“ auf dem Energiemarkt anpassen. „Modernisierung der Wirtschaft“ und Vordringen des Öls werden dabei oft gleichgesetzt.

Unbestreitbar ist jedoch, daß bisher kein Grundstoff in dem Sinne „unmodern“ geworden ist, daß seine weitere Verwendung — trotz des Aufkommens anderer — die wirtschaftliche Entwicklung gehemmt hätte. Stahl wurde durch Leichtmetalle, Beton und Kunststoffe nicht ersetzt, sondern sinnvoll ergänzt, denn die Weltstahlerzeugung ist heute fast vierzigmal so groß wie vor 100 Jahren. Holz dient heute weitgehend anderen Zwecken als zum Beispiel im Jahre 1860. Aus damals 200 Verwendungsarten wurden inzwischen über 4000.

Auch die Kohle hat bis heute ihre überragende Bedeutung in der Welt nicht verloren. Das wird in der absehbaren Zukunft so sein, denn sowohl Rotchina und die Sowjetunion wie auch die Vereinigten Staaten als größte Kohlenerzeuger haben sich auf eine Verdoppelung ihrer Förderung eingestellt.

Die festen Brennstoffe steuern immer größere Mengen zum wachsenden Energiehaushalt der Welt bei. Wurden 1938 1,46 Milliarden t Stein- und Braunkohle verbraucht, so waren es 1960 bereits 2,6 Milliarden t. Im vergangenen Jahr erreichte das Aufkommen sogar über 3 Milliarden t.

Das Weltaufkommen an Erdöl hat sich seit 1950 fast verdreifacht, doch dieses Mehr geht zum überwiegenden Teil in neue Verwendungsbereiche, vor allem in die rapide fortschreitende Motorisierung.

Reduziert man die Energiebilanz auf den Wärmesektor, dann zeigt sich noch klarer, wie fehl die Vokabel „Strukturwandel“ am Platze ist. Stein- und Braunkohle decken selbst in der Bundesrepublik heute mit 174 Millionen t SKE noch über 67% des Bedarfs an Wärmeenergie. Allerdings weicht neuerdings in unserem Lande die Entwicklung von dem weltweiten Geschehen insofern ab, als das Erdöl hier seine Marktanteile schneller erhöhen konnte als anderswo. Woran das liegt? Ganz einfach daran, daß infolge der von den Vereinigten Staaten seit 1959 geübten restriktiven Ölpolitik die Ölströme sich besonders in die Länder mit der liberalsten Handelspolitik ergießen. Zu diesen Ländern zählt in erster Linie die Bundesrepublik. Die Verschiebungen, die sich zwischen den einzelnen Energieträgern bei uns in stärkerem Maße vollzogen haben als auf dem Weltenergiemarkt, sind also keineswegs die logische Folge natürlicher Gegebenheiten, sondern beruhen auf äußeren Einwirkungen, deren Bestand fragwürdig erscheint.

Eine gesicherte Energieversorgung entscheidet aber nicht nur über die Zukunft Deutschlands, sondern auch die Westeuropas. Westeuropa umfaßt nur ein Dreißigstel der Erdoberfläche. Aber hier produziert ein Zwölftel der Menschheit ein Drittel aller Güter der Welt, und zwar nicht nur für sich selber, sondern für über hundert Völker. Auf Westeuropa entfällt heute die Hälfte des gesamten Welthandels. Wir selber nehmen den Entwicklungsländern neunmal so viel Güter ab wie der Ostblock und siebenmal so viel wie die Vereinigten Staaten. Europa hat heute die größte Kaufmacht der Welt und ist damit der kraftvollste aller Erdteile.

Westeuropa ist reich durch seine „eisernen Sklaven“. Entscheidend war, daß Watt und Arkwright, Diesel und Siemens die nötigen Maschinen erfanden. Mit diesen Maschinen und mit der geistigen Schöpferkraft, dem Wissen, Können und Fleiß seiner Menschen errang Europa seine Geltung und seinen Reichtum. Aber auch die beste Maschine ist ohne Energie Schrott. Europas Geltung beruht also auch auf den eigenen, sicheren Energiequellen und das sind im wesentlichen seine großen Kohlenvorräte.

(Aus „Zechen-Kurier“ Nr. 51 — 8. Jahrgang)

Herausgeber: Gewerkschaft Sophia-Jacoba
Steinkohlenbergwerk in Hückelhoven,
Bezirk Aachen

Schriftleitung: Ernst Machnik

Druck und Klischees: Laupenmühlen & Dierichs,
Bochum

Nachdruck nur mit Genehmigung der
Herausgeberin gestattet

Anschrift der Redaktion: 5142 Hückelhoven —
Gewerkschaft Sophia-Jacoba — Fernruf 4081

Fotos: Werksarchiv Westfalia-Lünen (1), Archiv
des Steinkohlenbergbauvereins (1), H. Bruns (4),
R. Hauke (3), T. Netten (14), H. Miloschewski (1),
E. Machnik (11).

Wir sind stolz auf unsere Jubilare

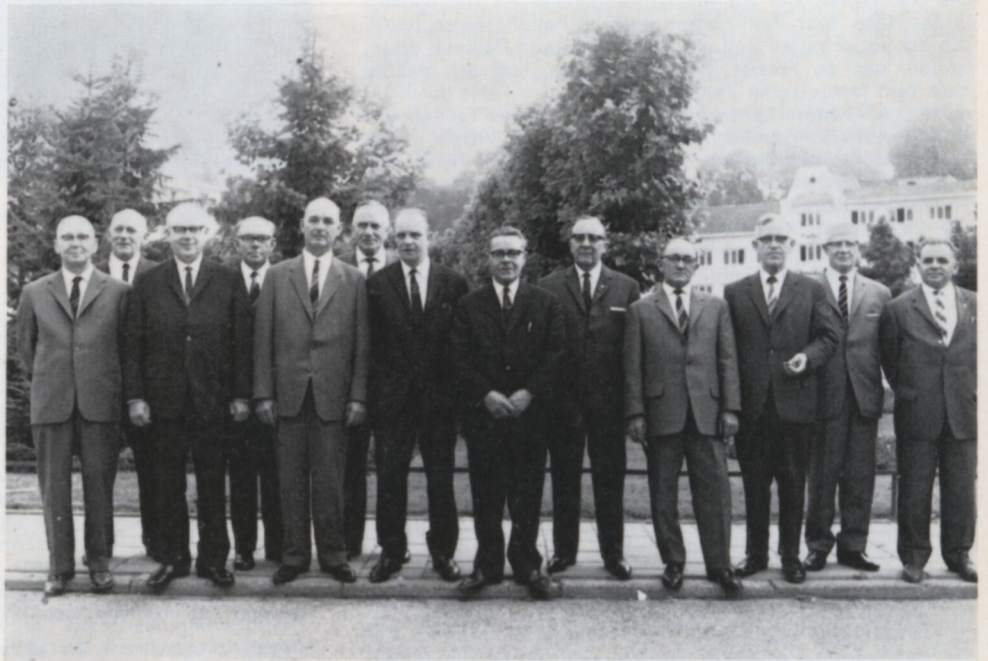
Jubilarfahrt 1966 nach Valkenburg
in Holland und Feier in der
Schwalmtalhalle in Niederkrüchten

Mit diesen Worten unterstrich der Vorsitzende unseres Grubenvorstandes, Bergwerksdirektor Bergassessor a. D. Krane-fuss die Anerkennung und den Dank unseres Unternehmens für die Treue und die Leistungen unserer Jubilare. An dem Jubilarausflug und der anschließenden Feier am 2. Juli 1966

nahmen vierzehn 40jährige und fünfundzwanzig 25jährige Jubilare mit ihren Frauen teil. Zum Kreis der Geehrten gehörten in diesem Jahr Bergwerksdirektor C. Koch, Betriebsführer W. Groten und Betriebsratsvorsitzender A. Rodenbücher.

Unsere 40jährigen Jubilare

Coenen, Wilhelm
Elektriker-Vorarbeiter
Cohnen, Theodor
Kauenwärter-Vorarbeiter
Frenken, Johann
Hilfszimmerhauer
Görke, Ernst
Grubenschlosser
Groten, Wilhelm
Betriebsführer
Huppertz, Theo
Wäschearbeiter
Koch, Carl
Bergwerksdirektor
Lengersdorf, Heinrich
Brikett-Vorarbeiter
Mertens, Heinrich
Schlosser-Vorarbeiter
Meyer, Otto
kaufm. Angestellter
Ross, Theodor
Laborant
Schippers, Werner
Schlosser und Schweißer
Thelen, Josef
Schreiner
Thomas, Werner
Schlosser



Unsere 25jährigen Jubilare

Aretz, Hans
Bertrams, Hans
Bey, Josef
Birk, Franz
Cherkowski, Alfred
Cherkowski, Paul
Demabre, Johann
Dörenkamp, Leo
Gerlach, Kurt

Gierlings, Johann
Ginters, August
Goebbels, Franz
Gohla, Emil
Göckler, Gerhard
Groß, Helmut
Hintzen, Josef
Korbel, Edmund

Link, Ferdinand
Mühlenberg, Johann
Peltzer, Herbert
Rodenbücher, Anton
Schneberger, Erich
Thelen, Heinrich
Thomas, Josef
Wendler, Helmut



Im strahlenden Sonnenschein nach Valkenburg

Der traditionelle Ausflug, zu dem der Vorstand unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba alljährlich die Jubilare des Vorjahres mit ihren Frauen einlädt, führte dieses Mal wieder nach Valkenburg, dem bekannten Ausflugsort im benachbarten Limburg. Selbst das Wetter schien durch strahlenden Sonnenschein dazu beitragen zu wollen, diesen Ehrentag für die verdienten Mitarbeiter unseres Werkes und ihre Frauen besonders schön, ja sogar „glanzvo!“ zu gestalten.

Die drei Busse, die die Ausflugsteilnehmer an Treffpunkten in der Nähe ihrer Wohnungen abgeholt hatten, waren pünktlich zur vereinbarten Zeit an der Rurbrücke in Ratheim eingetroffen, und so konnte der gemeinsame Aufbruch präzise nach dem festgelegten Zeitplan erfolgen. Die Fahrt durch die sommerlich heitere Landschaft wurde von vielen Teilnehmern als ein verheißungsvoller Auftakt zu einem fröhlichen, ereignisreichen Tag empfunden. Nach gut einstündiger Reise kündigten grünbewaldete Hügel die Nähe des Ausflugszieles an. Im Hotel Limburgia, in unmittelbarer Nachbarschaft der Ruine der Valkenburg, wartete eine festlich geschmückte Mittagstafel auf unsere Fahrtteilnehmer, die hier von Arbeitsdirektor Schmitz offiziell im Namen des Grubenvorstandes begrüßt wurden.

In seinen herzlichen Willkommensworten unterstrich Arbeitsdirektor Schmitz die Bedeutung, die einem Mitarbeiterkreis, wie er durch die anwesenden Jubilare repräsentiert wird, beizumessen ist. „Treue, Zuverlässigkeit, lange Berufs- und Betriebserfahrung sind ein wertvolles Kapital, mit dem die Jubilare wesentlich dazu beitragen, unserem Unternehmen eine Spitzenstellung in der technischen Entwicklung und die notwendige wirtschaftliche Stabilität zu sichern.“

Mit Stolz und Genugtuung erfüllt uns die Tatsache, daß in der, an vielen Bergwerksunternehmen gemessen, doch nicht sehr langen Geschichte von Sophia-Jacoba 1539 Mitarbeiter ein 25jähriges und 71 davon ein 40jähriges Dienstjubiläum bei uns feiern konnten. Von den 40jährigen Jubilaren sind 43 (60 %) heute noch bei uns tätig. Wir werten diese Zahlen als Zeichen einer besonders engen Verbundenheit zwischen dem Werk und unserer Belegschaft. Diese Verbundenheit wird dadurch unterstrichen, daß zu dem Kreis der heute geehrten Jubilare ein Bergwerksdirektor und ein Betriebsführer mit 40jähriger Dienstzeit und ein langjähriger Betriebsratsvorsitzender als 25jähriger Jubilar gehören. Es dürfte auch eine Seltenheit sein, daß Zwillingbrüder, die mit ihren Frauen heute hier unter uns weilen, am selben Tage, bei demselben Unternehmen für ihre Betriebstreue geehrt werden.“

Ein Ausschnitt der Mittagstafel im Hotel Limburgia.



Arbeitsdirektor Schmitz begrüßt die Teilnehmer der Jubilarfahrt.

An die Frauen der Jubilare gewandt, sagte Arbeitsdirektor Schmitz: „Wir wissen, daß die heute hier gewürdigten Leistungen der Männer erst durch Ihr Wirken im häuslichen Kreis möglich wurden. Erfolgreiche Arbeit, insbesondere in einem so schweren Beruf, wie der Bergmann ihn ausübt, kann auf die Dauer nur dann geleistet werden, wenn ein harmonisches Zuhause einem Gelegenheit gibt, sich auszurufen und neue Kraft zu schöpfen. Dieses Zuhause haben unsere Jubilare bei Ihnen offensichtlich gefunden, und wenn wir deren Verdienste heute ehren, so gebührt Ihnen ein ganz besonderer Dank für den Anteil, den Sie an diesem Verdienst erworben haben. Wir freuen uns, Sie unter uns zu haben und hoffen, daß Sie sich an diesen Tag im Kreise unserer Jubilarfamilie noch lange gern erinnern werden.“

Spaziergänge durch die reizvollen Grünanlagen des Ortes und Besichtigungen der zahlreichen Sehenswürdigkeiten von Valkenburg füllten den Nachmittag für die Teilnehmer der Jubilarfahrt aus. Sportlich besonders Interessierte konnten, je nach Neigung, ein Freibad, einen Minigolfplatz oder sogar eine Go-cart-Bahn aufsuchen. Wer bequem einen eindrucksvollen Ausblick auf Stadt und Umgebung genießen wollte, brauchte sich nur in den Sessellift zum Wilhelminatum zu setzen. Die stärkste Anziehungskraft übten jedoch die berühmten Grotten von Valkenburg aus. Sie sind zu Nachbildungen römischer Katakomben, einem Aquarium und einem

Eine Gruppe Spaziergänger macht Rast im Grünen.





Bergassessor Kranefuss bei der Festansprache in der Schwalmthalhalle.

Modellbergwerk ausgebaut. In der größten von ihnen, der Gemeindegrotte, wird der Besucher von einem unterirdischen See und einer bunten, indirekten Beleuchtung beeindruckt. Diese Vielfalt machte es manchem sicher schwer, pünktlich am verabredeten Treffpunkt zur Weiterfahrt nach Niederkrüchten zu erscheinen.

Jubilarsfeier in der Schwalmthalhalle

In der festlich dekorierten Schwalmthalhalle in Niederkrüchten eröffnete der Vorsitzende unseres Grubenvorstandes, Bergwerksdirektor Bergassessor a. D. Kranefuss, die offizielle Feier mit einer Festansprache, die wir im Wortlaut wiedergeben.

„Meine lieben Jubilare, liebe Jubilarfrauen, liebe Mitarbeiter!

Den schönen Tag des diesjährigen Jubilarausfluges, der uns wieder in das benachbarte Limburg nach Valkenburg geführt hat, möchte ich nicht zu Ende gehen lassen, ohne das Wort an Sie gerichtet zu haben.

Denn der Anlaß zu diesem Ausflug, die Tatsache, daß Sie 25 und 40 Jahre ununterbrochen bei der Gewerkschaft Sophia-

Jacoba tätig gewesen sind, ist ein so wichtiges und bedeutungsvolles Ereignis in Ihrem Leben, daß er besonders hervorgehoben und gewürdigt werden muß.

Vor allem möchte ich Ihnen im Namen des Grubenvorstandes noch einmal Dank und Anerkennung aussprechen. Dank für die langjährige Treue, die Sie dem Unternehmen gehalten haben, und Anerkennung für Ihre mühevollen Arbeit und die guten Leistungen, die Sie alle vollbracht haben. Denn es will schon etwas heißen, wenn man durch eine so lange Zeit hindurch und viele Jahre unter viel schwereren Bedingungen als wir sie heute haben seiner Arbeit treu nachgegangen ist und sich mit all seinem Können und seiner ganzen Kraft für das Unternehmen eingesetzt hat.

Ohne verantwortungsbewußte, fähige Mitarbeiter kann ein Unternehmen nicht betrieben werden. Aber mit einsatzbereiten und tüchtigen Männern, die ihre Lebensaufgabe darin sehen, sich jeder an seinem Platze mit allen Kräften um den besten Arbeitserfolg zu bemühen und dem Werk die Treue zu halten in guten und in schlechten Zeiten, mit solchen Männern kann man ein Unternehmen aufbauen und gesund erhalten. Und solche Männer sind heute abend hier im Saale versammelt, und wir sind stolz auf sie!

Die Zusammensetzung des Kreises der Jubilare des vergangenen Jahres ist dafür kennzeichnend und bedeutungsvoll. Der Querschnitt geht durch den ganzen Betrieb von Hauern und Handwerkern unter Tage und Vorarbeitern, Schlossern und Elektrikern des Tagesbetriebes bis zu den technischen und kaufmännischen Angestellten. Besonders bemerkenswert ist es, daß zu den Jubilaren ein Bergwerksdirektor, ein Betriebsführer und der Betriebsratsvorsitzende gehören.

Warum haben Sie und die große Zahl der früheren Jubilare nun alle dem Unternehmen die Treue gehalten? Die Antwort kann ja eigentlich nur lauten, weil Sie zufrieden waren und sich wohlfühlten an Ihrem Arbeitsplatz. Und daß das so war, lag wiederum nicht nur an Ihnen, an Ihrem Verhalten und an Ihrer Einstellung zum Betrieb, sondern war ganz entscheidend abhängig davon, was Ihnen das Unternehmen gab und bedeutete und welches Verhältnis Ihre Vorgesetzten und Mitarbeiter zu Ihnen fanden. Darum ist es wohl berechtigt, bei einer Gelegenheit wie der heutigen die Frage aufzuwerfen, wie es um die menschlichen Beziehungen in unserem Unternehmen steht. Ich meine dabei nicht nur das Verhältnis vom Arbeitgeber zum Arbeitnehmer, sondern insbesondere das Zusammenleben und das Zusammenwirken aller schaffenden, aller produktiven Kräfte in unserem Steinkohlenbergwerk.

Von diesen beiden Beziehungen hängt im wesentlichen der Arbeitserfolg der dem Unternehmen verbundenen Menschen und damit auch der wirtschaftliche Erfolg des Unternehmens ab.

Der Arbeitnehmer im Betrieb hat Anspruch auf mehr als nur die geldliche Entlohnung seiner Arbeit. Damit allein kann er selbstverständlich nicht zufrieden sein. Neben dem guten Verdienen sind zwei Dinge besonders wichtig: Befriedigung in seiner Tätigkeit und die gute Zusammenarbeit mit anderen. Ein gutes Einkommen steht zwar an erster Stelle. Es gibt aber Beispiele aus Betrieben, wo Belegschaftsmitglieder

Eine der Tischrunden in Niederkrüchten.



Die Zwillinge Alfred und Paul Cherkowski mit ihren Frauen.



einen gutbezahlten Arbeitsplatz verlassen haben, wenn die Arbeit ihnen nicht zusagte oder das Betriebsklima schlecht war.

Wenn alle genannten Bedingungen positiv erfüllt werden, hat man eine zufriedene Belegschaft und kann dann auch auf langjährige treue Mitarbeiter rechnen. Es ist darum nicht nur für die Jubilare schön, geehrt und gefeiert zu werden. Es ist auch befriedigend und erfreulich für die Unternehmensleitung, wenn eine möglichst große Zahl ihrer Belegschaftsmitglieder das 25jährige oder sogar das 40jährige Dienstjubiläum erreicht. Denn von den Jubilaren wissen wir, daß sie mit ihrem Arbeitsplatz zufrieden waren, daß sie an ihrem Betrieb hängen und daß sie unsere Sophia-Jacoba liebgewonnen haben. Natürlich kann nur dann gut verdient werden, wenn die Arbeit des einzelnen und der Arbeitserfolg der Gesamtheit soviel einbringt, daß das Unternehmen wirtschaftlich bleibt und dadurch seinen Markt mit Erfolg behaupten kann. Die Unternehmensführung muß soviel Kapital einsetzen können, daß die Produktivität des Unternehmens ständig verbessert werden kann.

Sie wissen alle, daß das bei uns der Fall ist und daß durch die Modernisierung unserer Anlagen, durch die Beschaffung moderner Gewinnungsmaschinen und durch den Einsatz des schreitenden hydraulischen Ausbaus nicht nur die Schichtleistung unter Tage in den letzten fünf Jahren von 1,55 t/MS auf 2,35 t/MS im ersten Halbjahr 1966 gestiegen ist, sondern daß gleichzeitig die doch früher recht schwere körperliche Arbeit zunehmend erleichtert wird, weil auch bei uns die Maschine mehr und mehr in den Dienst des Menschen gestellt werden kann.

Hierin liegt wieder der Schlüssel zu dem eben genannten zweiten Punkt: Befriedigung in der Tätigkeit. Die Arbeitsbedingungen bessern sich, und die Arbeit des Bergmannes wird verfeinert. Es wird heute weit mehr als nur Muskelkraft verlangt. Entscheidend für den Produktionserfolg sind Kenntnisse von und Gefühl für die Maschinen, und es wird auch erwartet, daß sich die Männer in der Grube Gedanken machen über die ständige Verbesserung der Arbeitsmethoden, mehr Verantwortung tragen und daß sie am Fortschritt interessiert sind. Die wertvollen Mitarbeiter werden dadurch angesprochen. Sie entfalten Initiative, begeistern sich für Erfolge und gehen mit Freude und Erwartung an ihren Arbeitsplatz.

Die dritte Bedingung für die Zufriedenheit des Menschen im Betrieb, die Zusammenarbeit mit den anderen, ist im Bergbau besonders wichtig. Kameradschaft wird hier immer groß geschrieben. Man arbeitet in Kameradschaften, hat Kameradschaftsgeänge, vor allem aber steht man dem Kameraden, dem Kumpel, in der Not selbst unter Einsatz des eigenen Lebens bei.

Die Zusammenarbeit beschränkt sich allerdings nicht auf die Kameraden. Es kommt auch insbesondere auf ein gutes Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen an. Hier müssen sich beide Teile Mühe geben, die gemeinsame Aufgabe zu sehen, das unablässige Bemühen um den Fortschritt, und hier nicht allein um den technischen Fortschritt, sondern auch um Fortschritte in der Erhöhung unserer Grubensicherheit. Sie soll uns immer und jederzeit besonders am Herzen liegen, weil sie uns viel Leid und Schmerzen ersparen kann.

Sie kann, da es sich dabei um Leben und Gesundheit der Menschen im Betrieb handelt, nicht ernst genug genommen werden.

Wenn drei Dinge, über die ich gesprochen habe, gutes Einkommen, Befriedigung in der Arbeit und ein gutes Verhältnis zu den Mitarbeitern, zusammenkommen, wenn also die menschliche Seite im Unternehmen in Ordnung ist, dann lösen sich auch alle Probleme leichter, die durch die allgemeine wirtschaftliche und politische Situation in der heutigen Zeit gerade auf ein Bergbauunternehmen zukommen.

Wie Sie wissen, nehmen wir als Anthrazitbergwerk eine Sonderstellung auf dem Markte ein. Leider werden wir aber bei der Beurteilung unserer Zukunft von ungenügend informierten Stellen mit der übrigen Steinkohle in einen Topf geworfen. Die Nachrichten von der Stilllegung vieler Zechen und die oft tendenziöse Berichterstattung über den Steinkohlenbergbau als sterbenden Wirtschaftszweig beeinträchtigen die Stimmung leider auch bei uns. Die Jugend scheut es, einen Beruf zu ergreifen, der keine Zukunft mehr zu haben scheint, und auch mancher Ältere erliegt solchem Einfluß und sucht sich eine Arbeit außerhalb des Bergbaus. Er übersieht dabei oft, daß er sich auf die Dauer in seiner neuen Tätigkeit wesentlich schlechter steht.

Uns aber bleibt die Sorge um unseren Nachwuchs und die Erhaltung unserer deutschen Belegschaft.

Hier sehe ich eine Aufgabe auch für Sie, liebe Jubilare. Helfen Sie mit, durch Ihr Beispiel und Ihre Erfahrung die anderen davon zu überzeugen, daß es kurzsichtig ist, um eines vermeintlichen Vorteils wegen den Arbeitsplatz zu wechseln.

Wir haben noch eine sehr gute lange Zukunft und einen vorbildlichen Betrieb, zu dem zu gehören eine Freude sein sollte. Unsere technischen Leistungen gelten im westdeutschen Steinkohlenbergbau als fortschrittlich und sind führend in der Kohलगewinnung in dünnen Flözen. Hinsichtlich der Grubensicherheit gehören wir zu den erfolgreichsten Schachtanlagen. Aber auch gemessen an der Höhe der Löhne liegen wir vorn und haben die Spitze im Aachener Revier. Ein gutes Einkommen wurde schon von mir als Voraussetzung für die Zufriedenheit genannt. Wie sieht es nun damit bei uns zahlenmäßig aus? Bekanntlich war die letzte tarifliche Lohnerhöhung am 1. Januar 1965, vor nun eineinhalb Jahren. Damals wurden die Löhne um 7½ % erhöht. Durch die jetzt erfolgte Einigung der Tarifpartner werden die Löhne rückwirkend ab 1. Juni um 4 % erhöht. Dazu kommt der Fortfall von zwei Arbeitssamstagen noch in diesem Jahr, drei weiteren in 1967 und einem weiteren in 1968.

Nach der Lohnerhöhung vor eineinhalb Jahren im Januar 1965 lag das Gesamteinkommen je verfahrenre Schicht unter Tage, d. h. einschließlich der Sachbezüge, bei 46,38 DM. Im Mai 1966, dem letzten Monat vor der neuen Lohnerhöhung betrug das Gesamteinkommen bei uns 49,04 DM. Es war um 2,66 DM höher als im Januar 1965, das sind rund 6 %. Jetzt kommen hierzu noch die vereinbarten 4 %. 4,8—5 % waren als Ausgleich für den Kaufkraftschwund seit der letzten Lohnerhöhung ab Januar 1965 gefordert. Wir auf Sophia-Jacoba haben, wie Sie aus den von mir genannten Zahlen entnehmen können, diesen Ausgleich des Kaufkraftschwundes bereits freiwillig vorgenommen und sogar noch etwas mehr getan.

Die Teilnehmer der Jubilarfahrt nach Valkenburg.



Jeder kann sich ausrechnen, daß schon jetzt das Gesamteinkommen unserer Untertagebelegschaft einem durchschnittlichen Stundenverdienst von 6,13 DM entsprach, der ab 1. Juni rückwirkend noch weiter steigen wird. Es handelt sich dabei um Zahlen, die selbst bei verlockenden Angeboten anderer Industrien kaum geboten werden. Hinzu kommt, was leider immer zuwenig berücksichtigt wird, die bedeutend günstigere Altersversorgung durch die Knappschaft.

Darum ist es so unverständlich, daß immer wieder deutsche Belegschaftsmitglieder abkehren, was sie vernünftigerweise nicht tun dürften, wenn sie einen echten Vergleich der Einkommenshöhen und der späteren Renten vornehmen würden.

Wie dem auch sei, Sie, liebe Jubilare, haben es richtig gemacht, Sophia-Jacoba die Treue zu halten. Dafür danken wir Ihnen heute und freuen uns auch, aus diesem Anlaß einige frohe Stunden mit Ihnen und Ihren Frauen, die ich auch noch einmal herzlich hier begrüßen möchte, feiern zu können.

Ich schließe mit der Bitte an Sie alle, wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft vertrauensvoll mit uns zusammenzuarbeiten und all Ihre Fähigkeiten und Ihre Arbeitskraft weiter einzusetzen in dem Wissen um eine glückliche und gesicherte Zukunft unserer Sophia-Jacoba. Glückauf!"

Glückwünsche des Betriebsrates und Dank der Jubilare

In seinen Glückwunschwörtern, die er im Auftrage des Betriebsrats sprach, ging der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Rongen auf ein Anliegen ein, das wohl alle Bergleute, nicht nur die unmittelbar betroffenen, stark bewegt. Er sagte: „Hinter uns liegen Jahrzehnte, in denen vom Bergmann fast Unmögliches verlangt wurde. Immer wieder bestätigte man ihm, daß ohne seinen Fleiß und seine letzte Einsatzbereitschaft der Wiederaufbau unserer Wirtschaft nach dem Kriege nicht möglich gewesen wäre. Wir erwarten keinen Dank für die Leistungen der Vergangenheit, was wir aber von den Verantwortlichen verlangen können, ist eine klare Energiekonzeption und eine Politik, die dem Steinkohlenbergbau eine faire Chance auf dem durcheinander geratenen Energiemarkt sichert. Wie es das Beispiel vieler Industrieländer zeigt, ist dies geradezu ein Gebot staatsmännischer Vernunft.“

Die Verdienste der Jubilare würdigend, sagte Rongen: „Sie haben fast Ihr ganzes Arbeitsleben oder, als 25jähriger Jubilar, einen wichtigen Teil unserem Werk gewidmet und in Treue Ihr Bestes gegeben. Dafür gebührt Ihnen unser ganz besonderer Dank und unser herzlicher Glückwunsch.“

Im Namen der Jubilare dankte Emil Gohla dem Grubenvorstand für die Jubilarfahrt und die Ehrungen des Tages. Er versicherte, daß es Erlebnisse waren, die bei allen Teilnehmern noch lange auch im betrieblichen Alltag nachwirken werden.

Ein fröhlicher Abend

Ein buntes Variété-Programm bildete den Auftakt zu einem fröhlichen Abend. Mit spritzigen Pointen verstand es der Ansager und Humorist Jupp Hoiboom, seinem Publikum immer wieder Lachsalven zu entlocken. Die 3 Partellis, die auch als die 3 Cullanis auftraten, beeindruckten mit ihrem akrobatischen Können. Zur Stimmung des Abends trugen weiter bei: Marlies Koerdt als Gesangparodistin und Heino Conty als singender Seemann.

Die Tanzmusik der Kapelle Jurasch lockte dann auch die „ältesten Herrschaften“ auf die Tanzfläche. Zum Höhepunkt des fröhlichen „Getümmels“ wurde eine Polonäse, bei der die teilnehmenden Herren auch die schwersten „Bürden“ leicht und gern „zu tragen“ wußten. Kurz nach 0 Uhr gab es eine besondere Ovation, sie galt Betriebsführer Groten, der an dem anbrechenden Tag sein 64. Lebensjahr vollendete. Harmonisch klang der Ehrentag unserer Jubilare aus.

Jupp Hoiboom bei seinem Komikersolo.



Ansager Hoiboom scheint sein Publikum auch wörtlich mitreißen zu wollen.



Marlies Koerdt überraschte mit der Vielfalt der von ihr beherrschten Stimmlagen.



Der „singende Seemann“ Heino Conty beeindruckte mit dem Volumen seiner Stimme.



Aus dem Betriebsgeschehen

Im Monat Mai blieb die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung unserer Anlage mit 6907 t erstmalig seit Oktober 1965 unter 7000 t. Im Juni erreichte sie 7035 t. Die Förderung des ersten Halbjahres 1966 betrug im Tagesdurchschnitt 7392 tvF. Sie lag damit um 1000 tvF oder 15,64 % höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Die Leistung des Grubenbetriebes unter Tage sank im Mai auf 2230 kg vF/MS ab. Der Juni brachte einen Leistungsanstieg auf 2317 kg vF/MS. Damit wurde das erste Halbjahr mit einer Durchschnittsleistung von 2344 kg vF/MS abgeschlossen. Das entspricht einem Leistungszuwachs von 20,21 % gleich 394 kg vF/MS gegenüber dem 1. Halbjahr des Jahres 1965.

Der Bergeanteil an der Bruttoförderung betrug im Mai 36,53 und im Juni 35,80 %.

Die Unfallstatistik der Gesamtanlage weist für Mai 114,16 und für Juni 110,39 Unfälle je 100 000 verfahrenen Schichten aus.

In unseren Abbaurevieren nahm die Betriebsentwicklung folgenden Verlauf:

Im Hobelstreb Flöz Gr. Athwerk Revier 3 brachte ein Sattel, der sich von der Kopfstrecke her diagonal durch das Baufeld zog, schwierige Einfallensverhältnisse. Während das Flöz oberhalb des Sattels mit bis zu 15^g in Baurichtung einfiel, hob es unterhalb des Sattels zeitweise mit bis zu 20^g in Abbaurichtung an. Trotz dieser Schwierigkeiten konnte die durchschnittliche Tagesförderung in beiden Monaten über 900 tvF gehalten werden.

Mitte Mai wurde in Flöz Grauweck der Abbau in dem Hobelstreb Revier 4 aufgenommen. Das Revier baut einen Restpfeiler beidseitig der 5. Abteilung ab, der bei einer streichenden Länge von 320 m einen Kohlenvorrat von ca. 50 000 tvF hat. Das Revier erbrachte bereits im Anlaufmonat bei einem durchschnittlichen Abbaufortschritt von 5,01 m/Tag eine Tagesförderung von durchschnittlich 1033 tvF.

Der Hobelstreb Flöz Gr. Athwerk Revier 5 kam Anfang Juni in Verhieb. Dieser Streb war mit einem Gleithobel und dem überschweren Panzer PF 2, beide von der Gewerkschaft Eisenhütte Westfalia Lünen, ausgerüstet. Ziel des Einsatzes war es, die Verwendungsmöglichkeiten des Panzerförderers und des Hobels bei unseren Lagerungsbedingungen zu überprüfen und beide in Zusammenarbeit mit der „GEW“ gegebenenfalls bis zur Betriebsreife weiterzuentwickeln. Mehrere konstruktive Änderungen, die bereits beim Anhobeln während der Herrichtungszeit durchgeführt worden waren, brachten jedoch nicht den gewünschten Erfolg, so daß der Versuch Mitte Juni aufgegeben und der Streb umgerüstet werden mußte. Kurz vor Monatsende konnte der Abbau mit einem Schwenkmeißelhobel und einem Panzerförderer PF O wieder anlaufen. Der Streb ist, wie der Hobelstreb Revier 25, mit hydraulischen Ausbaugestellen der „GEW“ ausgerüstet und hat über eine streichende Länge von 1100 m einen Kohlenvorrat von 220 000 tvF abzubauen.

Im Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 7, der weiterhin nur zweimal täglich verhauen wurde, fiel der durchschnittliche Abbaufortschritt im Mai auf 2,69 m und im Juni auf 1,75 m/Tag ab. Entsprechend rückläufig waren auch Förderung und Leistung. Während im Mai im unteren Streiteil eine flözleere Zone von zeitweise 40 m Länge durchfahren wurde, mußte Mitte Juni in einer Zone mit sehr gebrächen Dachschieben, die beim Hobeln bis 1,80 m hoch hereinbrachen, der Abbau aus sicherheitlichen und wirtschaftlichen Gründen eingestellt werden. Der Streb wurde ausgeraubt. Die Bauhöhe wird unter Umgehung des gestörten Feldesteiles neu aufgeschlossen.

Der Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 14 brachte in beiden Berichtsmonaten mit durchschnittlichen Tagesförderungen von 835 bzw. 823 tvF befriedigende Betriebsergebnisse. Obwohl in der Berichtszeit mehrere Überschiebungen mit geringeren

Verwurfshöhen und eine Störungszone durchfahren wurden, konnte der Bergeanteil an der Gesamtmächtigkeit durch Anbauen des Nachfallpackens von 30 cm im Vormonat auf 18 cm verringert werden.

Anfang Juni erreichte der Hobelstreb Flöz Merl Revier 17 seine Baugrenze, die von der Höhenlage des Flözes zum Deckgebirge bestimmt war. Der Streb wurde im Juni 1965 in Verhieb genommen. Er hat in 248 Arbeitstagen 128 000 tvF gefördert und bei schwierigen Hangendverhältnissen — während des gesamten Abbaus — einen durchschnittlichen Abbaufortschritt von 3,05 m/Tag erreicht. Die durchschnittliche Tagesförderung betrug 518 tvF, die Revierleistung 4,01 tvF/MS.

Der Hobelstreb Flöz Croat Revier 18 wurde Mitte Mai gestundet, da im unteren Streiteil eine wasserführende Bohrung angefahren wurde und der starke Wasserzufluß einen weiteren Abbau nicht zuließ. Der Streb wurde unter Umfahrung des Bohrloches neu an die Bandstrecke angeschlossen.

Der Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 19, der im März erstmalig eine durchschnittliche Tagesförderung von mehr als 1000 tvF erreicht hatte, konnte sein Betriebsergebnis weiter verbessern. Bei einem Anstieg der durchschnittlichen verwertbaren Tagesförderung auf 1286 t im Mai und 1269 t im Juni lag die Revierleistung knapp unter 7 t/MS.

Im Hobelstreb Flöz Croat Revier 24 ging die durchschnittliche Tagesförderung im Mai auf 307 tvF zurück. In diesem Monat durchfuhr der Streb eine stark gestörte Flözpartie mit zwei Überschiebungen, gebrächen Dachschieben und einer Verbaugungszone, in der bis zu 25 m Länge reiner Stein anstand. Der Bergeanteil an der Gesamtmächtigkeit wuchs auf 41 % an. Im Juni liefen die Störungen bis auf eine Überschiebung aus, und die Förderung stieg wieder an.

Nachdem der mit hydraulischen Ausbaugestellen ausgerüstete Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 25 im April einen durch den Streb streichenden Sprung mit zeitweise 2 m Verwurfshöhe überwunden hatte, mußte im Mai und Juni ein der Störung folgender Flözabschnitt mit verwulsteten und gebrächen Hangendschieben abgebaut werden. Mitte Mai wurde der Streb für sechs Tage gestundet und um 35 m eingekürzt. Zum Ausgleich des Förderausfalls kam der Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 28 für diese Zeit in Verhieb. Die durchschnittliche Förderung des Hobelstreb Revier 25 fiel im Mai auf 795 tvF/Tag ab. Das waren ca. 1000 t vF weniger als im Monat März, in dem mit 1761 tvF die bisher höchste durchschnittliche Tagesförderung erbracht worden war. Im Monat Juni konnte mit 890 t vF die eingeplante Förderung ebenfalls nicht erreicht werden.

Mitte Mai kam der Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 29 neu in Verhieb. Das Baufeld des Strebes hat einen Kohlenvorrat von ca. 90 000 tvF und ist im Westen von einer Störung begrenzt, an der die Entwicklung eines Abbaus nach Osten im September 1965 gescheitert war.

Von den Aus- und Vorrichtungsrevieren wurden aufgefahren:

	Mai	Juni
	m	m
Gesteinsstrecken-Neuauffahrung	396	364
Gesteinsstrecken-Erweiterung	21	18
Blindschächte	34	36
Diagonale	290	311
Flözstrecken	1355	1314
Auf- und Abhauen	207	277

Tagesbetrieb

Die durchschnittliche tägliche Briketherstellung stieg weiter an. Sie betrug im Mai 2346 t und im Juni 2430 t. Im gleichen Zeitraum konnte unsere Feinkohlenhalde um 24 552 t abgebaut werden.

Bergwerksdirektor C. Koch 40 Jahre bei Sophia-Jocoba



Ein besonders seltenes Dienstjubiläum wurde am 1. Juni 1966 bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba begangen. An diesem Tage konnte Bergwerksdirektor Dipl.-Berging. Carl Koch auf ein 40jähriges Wirken in unserem Unternehmen zurückblicken.

Mit herzlichsten Worten würdigten der Vorsitzende unseres Grubenvorstandes, Bergwerksdirektor Bergassessor a. D. Kranefuss, der Vorsitzende des Aufsichtsrates von Sophia-Jacoba, Herr van Beuningen, Direktor Tamboezer als Vertreter der Gewerke und Betriebsratsvorsitzender Rodenbücher die großen Verdienste, die sich Bergwerksdirektor Koch um unser Unternehmen erworben hat. Deutlich sprach aus den Worten der Redner die hohe persönliche Wertschätzung und die Dankbarkeit, die dem Jubilar von den Eigentümern, dem Grubenvorstand, allen Mitarbeitern und der gesamten Belegschaft unseres Unternehmens entgegengebracht werden.

Bergwerksdirektor Koch stammt aus einer alten Bergmannsfamilie, deren Mitglieder seit Generationen im Aachener Revier und im benachbarten belgischen und niederländischen Bergbau in leitenden Funktionen tätig waren.

Als junger Diplom-Bergingenieur trat der Jubilar am 1. Juni 1926 in die Dienste unseres Unternehmens. Von 1927 bis 1931 arbeitete er als Betriebsingenieur unserer Tochtergesellschaft, der Westrheinischen Schachtbau-Tiefbohrergesellschaft in Österreich und in den Niederlanden und teufte in dieser Zeit fünf Schächte ab. Im Jahre 1933 wurde er mit der Planung und Betriebsüberwachung auf unserer Schachtanlage betraut. Es folgten die Ernennungen: 1939 zum Obergeringenieur, 1941 zum Betriebsdirektor und im April 1961 zum Bergwerksdirektor.

„Es war Ihre Lebensaufgabe, lieber Herr Koch, für Sophia-Jacoba zu arbeiten, es auszubauen, zu erhalten, wieder aufzubauen und in dem von Jahr zu Jahr größer gesteckten Rahmen verantwortlich zu leiten.“

Sie können auf ein mit Arbeit voll angefülltes, erfolgreiches und darum auch besonders glückliches Berufsleben zurückblicken. Sie haben hier Ihre Heimat gefunden und sind selbst, ich darf das einmal so ausdrücken, ein aus der Geschichte des Unterneh-

mens nicht fortzudenkender Bestandteil geworden. Ihr Weg, Ihr Aufstieg vom Grubensteiger bis zum Bergwerksdirektor ist dafür der beste Beweis.

Während Ihres Wirkens wurden fast genau 40 Millionen t Anthrazit gefördert. Nur rd. 1 Million t hatte Sophia-Jacoba überhaupt bis zum Jahre 1926 gefördert. Man kommt so zu der erstaunlichen Feststellung, daß 97,5% aller Sophia-Jacoba-Kohlen mit Ihrer Hilfe gefördert worden sind.“

Auf die Persönlichkeit des Jubilars eingehend, sagte Herr Kranefuss weiter: „Ihre Beliebtheit bei allen Mitarbeitern ist offenkundig. Und es ist nicht nur der untadelige aufrechte Mann, den wir in Ihnen so sehr schätzen, es ist Ihr Können, Ihr Pflichtbewußtsein, Ihr Gerechtigkeitssinn, Ihre Ausgeglichenheit, Ihr Herz für den Mitmenschen und Ihr Verständnis für seine Sorgen und Wünsche und — auch das möchte ich an dieser Stelle sagen — Ihre tiefe Verwurzelung im Glauben, Ihr Vertrauen in die gütige Macht eines Gottes, der Sie auf Ihrem Wege glücklich und sicher geleitet hat. Möge er Sie auch auf Ihrem weiteren, hoffentlich noch recht langen Lebenswege schützen und behüten.“

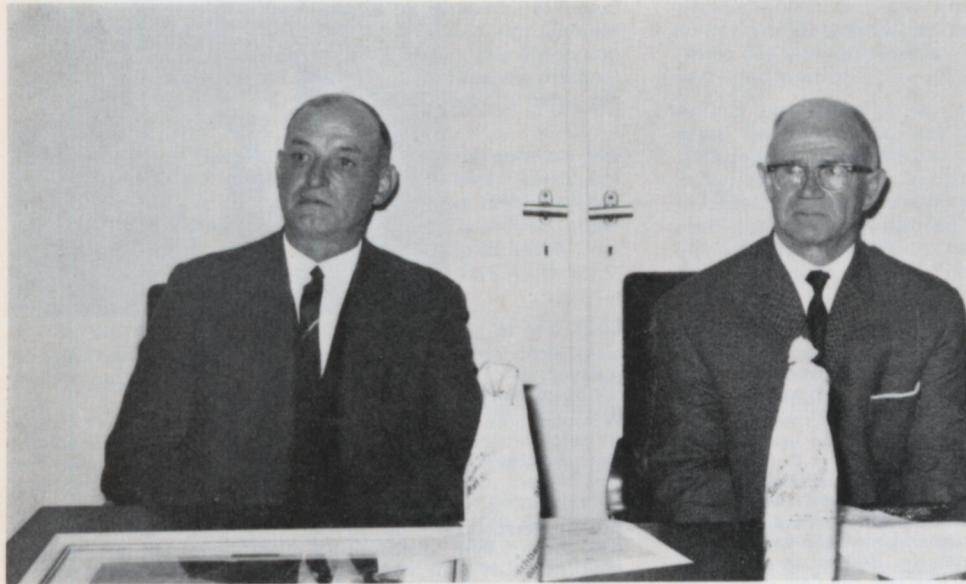
In den für Sophia-Jacoba schicksalhaften Tagen vor Ende des Krieges blieb Bergwerksdirektor Koch mit einem elfköpfigen „Himmelfahrtkommando“ im Niemandsland zwischen den Fronten, um unser Werk vor den ärgsten Zerstörungen zu schützen. Bergwerksdirektor Koch gab einen Beweis seiner beispielhaften Gesinnung, als er in seiner Entgegnung erklärte: „Das Verdienst für die Erfolge, die mir beschieden waren, teile ich mit einer großen Zahl von tüchtigen, fleißigen und selbstlosen Mitarbeitern, die mir immer zur Seite gestanden und mich auch in kritischen Situationen nie verlassen haben.“

Die Achtung und Zuneigung, die dem Jubilar von allen Menschen, die ihn kennen, entgegengebracht werden, kam deutlich zum Ausdruck bei einem Fackelzug, mit dem unsere Steigerschaft, der Knappenverein und große Teile der Bürgerschaft von Doveren, begleitet von der Bergkapelle Sophia-Jacoba, Bergwerksdirektor Koch am Vorabend seines Dienstjubiläums ehrten. Neben den Honoratioren des Ortes hatte sich auch eine Abordnung belgischer Knappen aus La Calamine dem Zug angeschlossen.



Die offizielle Ehrung des Jubilars Bergwerksdirektor Koch. (V. r. n. l. Bergassessor Kranefuss, der Jubilar, Aufsichtsratsvorsitzender van Beuningen, Direktor Tamboezer, Bergwerksdirektor Dr. Russell und Arbeitsdirektor Schmitz.)

Glückwünsche für unsere Jubilare



Die Jubilare
Frenken und Thelen (v. l. n. r.)
bei der Ehrung.

Johann Frenken

Für 40jährige treue Dienste in unserem Unternehmen wurde am 1. Juni 1966 der Zimmerhauer Johann Frenken vom Vorsitzenden unseres Grubenvorstandes, Bergwerksdirektor Bergassessor a. D. Kranefuss, geehrt.

Den beruflichen Werdegang des Jubilars vom jugendlichen Tagesarbeiter über Schlepper, Lehrhauer, Hauer zum Zimmerhauer nachzeichnend, unterstrich Bergassessor Kranefuss seine Verdienste um die Gewerkschaft Sophia-Jacoba mit den Worten: „Durch Ihr Pflichtbewußtsein und Ihre Einsatzbereitschaft wurden Sie zu einem sehr wertvollen Glied unserer Betriebsgemeinschaft.“

Die beiden Söhne des Jubilars sind gleichfalls auf unserer Schachtanlage tätig, ein Beweis der Verbundenheit der Familie Frenken mit unserem Unternehmen.

Josef Thelen

Auf eine verdienstvolle 40jährige Tätigkeit bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba konnte am 1. Juni 1966 der Schreiner Josef Thelen zurückblicken. An der offiziellen Ehrung unserer Jubilare Thelen und Frenken durch Bergwerksdirektor Bergassessor a. D. Kranefuss nahmen auch Arbeitsdirektor Schmitz, Betriebsführer Peters, Obersteiger Weith und Betriebsratsmitglied Erdweg teil.

Bergassessor Kranefuss würdigte den Lebens- und Berufsweg des Jubilars und sprach ihm Anerkennung und den Dank unseres Grubenvorstandes für seine Treue und die unserem Werk in vier Jahrzehnten geleisteten Dienste aus.

Auch zwei Brüder des Geehrten, Jakob und Hubert Thelen, waren eine Zeitlang bei uns beschäftigt.



Peter Rick

Am 12. Juli 1966 ehrte Bergwerksdirektor Dipl.-Ing. Koch im Auftrage des Grubenvorstandes unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba den Verloader Peter Rick und dankte ihm für seine 40jährige Treue zu unserem Unternehmen.

Der Jubilar hat in unserem Werk einen für viele Bergleute typischen Berufsweg durchlaufen. Angelegt als Schlepper, wurde er Gedingeschlepper, Lehrhauer, und diente dann unserem Unternehmen viele Jahre als qualifizierter Bergmann, als Hauer. Der Tätigkeit als Zimmerhauer folgte der jetzige Einsatz als Verloader im Tagesbetrieb.

Wie so oft bei unseren Jubilaren, schließt die Ehrung von Peter Rick die Verdienste einer ganzen Familie mit ein. Zählt man seine Dienstzeit mit der seiner Söhne, des Schwiegersohnes und seiner beiden Brüder Wilhelm und Konstantin zusammen, so hat Sophia-Jacoba der Familie Rick für 120 Jahre treuer Pflichterfüllung zu danken. Im Namen der Belegschaft und des Betriebsrates sprach Betriebsratsmitglied W. Erdweg dem Jubilar herzliche Glückwünsche aus.

Technik unter Tage

In Fortsetzung der Beschreibung des mechanisierten Strebaus beschäftigt sich der heutige Artikel vorwiegend mit der hydraulischen Druckerzeugung und -verteilung sowie den ersten Einsätzen des Ausbaus bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba.

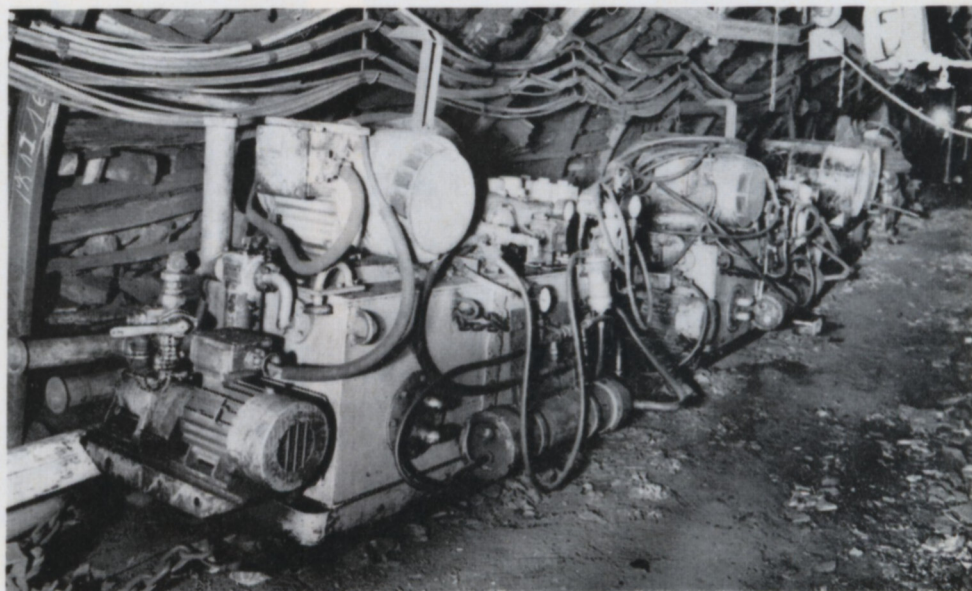
Die bei uns eingesetzte Dreikolbenpumpe URACA KD 509 ist eine Entwicklung der Pumpenfabrik Urach. Das mit Plungerkolben ausgerüstete Aggregat liefert bei einem Druck von 250 atü 30 Liter Emulsion, welche in einem Tank im Verhältnis 10 Liter Wasser : 1 Liter Öl gemischt werden. Mittels eines Ventils wird ein Teil der Emulsion auf einen Druck von 15 bis 20 atü reduziert. Dieser reduzierte Druck dient zur Beaufschlagung der Schreitzylinder in den Ausbauböcken, welche den Strebförderer an den Kohlenstoß drücken. Um den Kreislauf der hydraulischen Flüssigkeit und das Einsinken der Stempel nach dem Lösungsvorgang zu beschleunigen, ist an der Pumpenstation eine Saugpumpe installiert, welche durch Unterdruck den Rücklauf der Emulsion beschleunigt. Weiterhin sorgt ein Umschaltventil dafür, daß die Pumpe bei einem eingestellten Höchstdruck automatisch auf Leerlauf und nach dem Sinken des Druckes wieder auf Arbeiten schaltet. Die Konstruktion eines solchen Umschaltventils ist ein technisches Problem: Unser früher verwendetes Modell der Pumpenfabrik Urach, welches mit Steuerkolben arbeitet, ließ Druckschwankungen bis zu 50 % zu. Daß dieser Wert zu groß ist, wird an folgendem Beispiel deutlich: Bei einem gefahrenen Druck von 200 atü konnte dieser durch Abnahme der Flüssigkeit von den Gestellen her bis auf 100 atü absinken, ehe die Pumpe wieder eingeschaltet und der Druck erneut auf 200 atü gebracht wurde. In der Praxis hatte das zur Folge, daß eine Vielzahl von Gestellen nur mit einem Setzdruck beaufschlagt wurden, der erheblich unter dem vorgesehenen Wert lag. Starke Schwankungen im Setzdruck des hydraulischen Ausbaus wirken sich jedoch nachteilig auf den Zusammenhalt der Dachschichten aus und müssen vermieden werden. Wir fanden ein besseres Umschaltventil im Modell der Firma Becorit, welches anstelle des

Der mechanisierte Strebausbau im Einsatz auf Sophia-Jacoba

Steuerkolbens mit einem Stickstoffbehälter arbeitet, der auf den im Leitungssystem gewünschten Druck gebracht wird und die Umschaltvorgänge mit einer Toleranz von weniger als 10 %, das sind 5 bis 15 atü, steuert. Dieses Ventil hat lediglich den Nachteil, daß der zur Zeit verfügbare Typ des Stickstoffbehälters nur für Drücke bis 150 atü zugelassen ist. Wir konnten jedoch bis heute in Revier 25 noch nicht feststellen, daß sich der um 50 bis 100 atü gegenüber früheren Einsätzen geringere Druck nachteilig auf den Zustand der Dachschichten auswirkt. Das mag an der geringen Festigkeit der Dachschichten liegen, welche durch zu hohen Setzdruck eher aufgerissen als zusammengehalten werden, zeigt aber andererseits auch, daß der Setzdruck je nach Ausbildung der Liegend- und Hangendschichten individuell variiert werden muß. Der hydraulische Kreislauf zwischen Pumpstation und den Gestellen wird über die sogen. Strebleitungen hergestellt. Als Druckleitung haben wir heute einen Höchstdruckschlauch von 16 mm Durchmesser im Einsatz, welcher einen Platzdruck von ca. 600 atü aufweist. Die Rücklaufleitung, in welcher die beim Einsinken der Kolben freiwerdende Emulsion zur Pumpstation zurückgesaugt wird, hat 25 mm Durchmesser und einen Platzdruck von ca. 120 atü. Ein Einzelanschluß jedes Ausbaugestells an dieser Strebleitung würde zu einer Fülle von Verteilerstücken und damit zu Undichtigkeiten und Druckabfall führen. Deshalb haben wir im Normalfall nur jedes 10. Gestell an die Strebleitung angeschlossen; innerhalb einer solchen Zehnergruppe erfolgen Druck und Rücklauf über Verbindungsleitungen von Gestell zu Gestell. Diese Verbindungsschläuche haben 13 mm Durchmesser (Platzdruck 900 atü) und führen von Steuerblock zu Steuerblock. Sollten es die Umstände erfordern, können wir die anschlußlosen, 15 m langen Stücke der Strebleitungen gegen solche mit Anschlüssen von 1,5 m Abstand austauschen, so daß jedes Gestell einzeln anschließbar ist. Dieser Fall kann z. B. beim Durchfahren einer Störung eintreten.

Innerhalb des einzelnen Gestells oder Bocks erfolgt die Weiterleitung der Öl-in-Wasser-Emulsion vom

URACA Dreikolbenpumpe KD 509 mit einer Lieferkapazität von 30 l Öl-in-Wasser-Emulsion bei 250 atü (Pumpenzug auf der Kopfstrecke Revier 25).



Steuerblock zum Hinterstempel über sogen. Stahldehnungsrohre, welche neben der den Vorder- und Hinterstempel verbindenden Längsblattfeder liegen. Bei diesen Rohren wurde dem Stahl der Vorzug vor dem Schlauch gegeben, weil einmal der vorgegebene Abstand stets gleichbleibend ist, zum anderen Beschädigungen durch Steinfall auftreten können, gegen welche Stahlrohre widerstandsfähiger sind. Der kohlenseitig angebrachte Zu- und Rücklauf zum Schreitzyylinder wird über einen 8 mm Höchstdruckschlauch (Platzdruck 1200 atü) hergestellt. Die Ausbauböcke haben zusätzlich noch eine Verbindung zwischen den beiden Hinterstempeln (Schlauchdurchmesser 13 mm). Für die GEW-Ausbauböcke und die Gullick-Chocks ist zusätzlich noch eine weitere Strebleitung für die Niederdruckseite der Schreitzyylinder erforderlich. Diese Strebleitung hat ebenfalls 16 mm Durchmesser und Einzelanschluß für jeden Bock. Der Rücklauf aus dem Niederdruckteil des Schreitzyinders ist an den Rücklauf des Hochdrucks angeschlossen. Keine eigene Strebleitung dagegen benötigen die Ausbaugestelle, da sie sowohl zum Setzen der Stempel als auch zum Vorschreiten der Rahmen mit Hochdruck beaufschlagt werden. Statt dessen ist hier eine eigene Strebleitung für die zwischen den Gestellen angebrachten und mit Wasser von 20 bis 50 atü gefahrenen hydraulischen Rückzyylinder des Strebförderers erforderlich. Die bisher größten und längstandauernden Schwierigkeiten beim Einsatz der Gestelle verursachte die Befestigung dieser hydraulischen Rückzyylinder zwischen oder an den Gestellen.

Wir benötigen die hydraulischen Rückzyylinder in Streben mit mechanisiertem Ausbau ebenso wie in solchen mit Reibungsstempeln wegen unserer festen Kohle an jeder 4. Panzerrinne. Da wir bei einer Gestellbreite von 120 cm an jeder Rinne ein Gestell eingesetzt haben, bedeutet das einen Anschluß für den Rückzyylinder an jedem vierten Gestell. Wir haben mit der versatzseitigen Festlegung der Rückzyylinder ebenso wie mit der Befestigung am Strebförderer jahrelang experimentiert und sind erst heute zu einer befriedigenden Lösung gelangt.

Der Entwicklungsweg war folgender:

1. Starre Befestigung am Förderer und versatzseitige Abstützung mit Holzstempel.
 Resultat: Die Holzstempel gaben bei gebrächen Dachsichten kein festes Widerlager ab, die starre Befestigung am Förderer mußte beim Wandern der Gestelle gelöst werden, weil die Kolbenstangen der Zylinder zu verbiegen drohten.
2. Lose Befestigung am Förderer, pufferartige Ausbildung der Kolbenstangenköpfe. Versatzseitige Festlegung durch ein Seil, welches zwischen zwei Gestelle gespannt und an den Fußtellern befestigt war.
 Resultat: Zerquetschte Kabel, zerrissene Seile und ausgerissene Schrauben an den Fußtellern. Hinzu kam, daß wenig Manövrierfähigkeit blieb, den Förderer herauf oder hinunter zu hobeln.
3. Starre Befestigung an Förderer und Gestell (mittels einer sogen. Haifischflosse). Die Flosse war an einem hinteren Fußsteller befestigt.
 Resultat: Verdrehung des Gestells, Abreißen der Querfedern des Grundrahmens und Ausreißen der Schrauben des Fußstellers.
4. Eine gute Lösung des Problems besteht in der beweglichen Festlegung des Rückzylinders am Förderer mittels einer Rollenbrücke und dem sogen. Köcher als versatzseitigem Widerlager. Dieser Köcher ist ebenso wie die 'Haifischflosse' an einem der hinteren Fußsteller angebracht, stützt sich

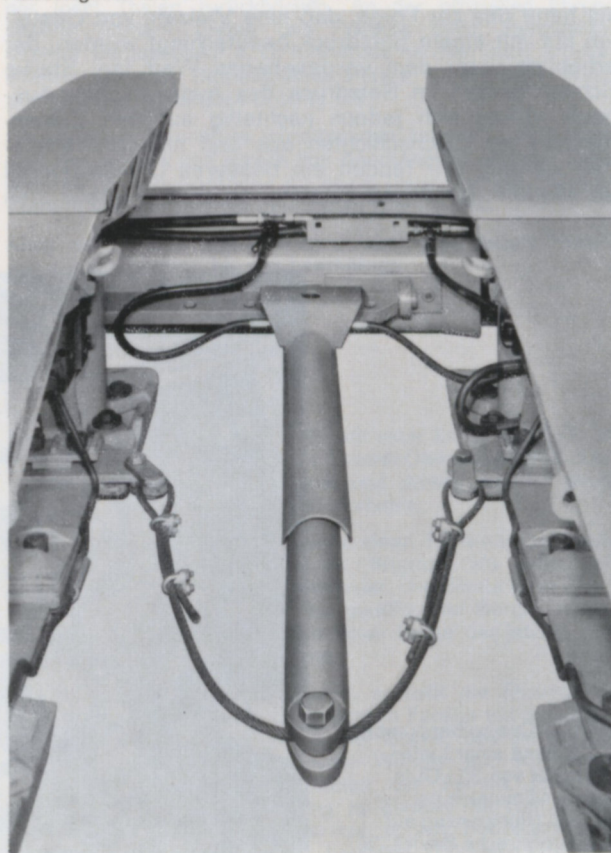


Der sogen. Köcher: Er dient in Streben mit hydraulischen Ausbaugestellen als versatzseitiges Widerlager für die Rückzyylinder.

jedoch nicht nur mit einer, sondern mit zwei Querverstrebungen an diesem ab. Die bessere Verteilung der Kräfte führt dazu, daß Beschädigungen des Gestells beträchtlich zurückgingen.

5. Anstelle des Köchers verwenden wir heute auch wieder Seile, die zwischen den Gestellen verlegt sind und an den Fußtellern befestigt werden. Seile

Seilbefestigung der hydraulischen Rückzyylinder zwischen den Ausbaugestellen.



und Schrauben der Fußsteller wurden gegenüber früher verstärkt. Bei flacher Lagerung bewährt sich diese Art der Festlegung des Rückzylinders gut.

Wir können heute noch nicht entscheiden, ob das System des Ausbaubocks oder das des Ausbaugestells in Verbindung mit Rückzylindern für uns geeigneter ist. Wahrscheinlich werden die Lagerungsverhältnisse in dieser Frage so lange eine bedeutende Rolle spielen, bis wir in jedem Fall und unter allen Bedingungen in der Lage sind, den Strebförderer an beiden Antrieben absolut festzulegen. Bei wandern dem Förderer bietet heute noch das Ausbaugestell Vorteile, weil eine feste Verbindung zum Förderer fehlt. Dann kann die momentan sehr forcierte Entwicklung auf dem Gebiet der hydraulischen Abspannung für Strebförderer in Verbindung mit einer gut funktionierenden Rollenbrücke als Verbindungselement zwischen Ausbau und Förderer in Kürze schon eine Tendenz zum Ausbaubock auslösen. Wenn der Bock dahingehend weiterentwickelt wird, daß er sich beim Schreiten nicht mehr ganz von den Dachschieben zu lösen braucht, wird auch die Frage der freigelegten Hangendfläche mehr und mehr in den Hintergrund treten. Vielleicht stellt sich in Zukunft auch heraus, daß eine Kombination von Ausbaugestell und -bock unter bestimmten Voraussetzungen eine Ideallösung darstellt. In diesem Fall könnte nach jeweils 3 Gestellen ein Ausbaubock eingebaut werden. Die bei den Gestellen erforderlichen Rückzylinder für den Strebförderer kämen damit in Fortfall, und der Nachteil der größeren freigelegten Hangendfläche käme nur bei jedem vierten Ausbaugespann zur Wirkung.

Der bisherige Einsatz von mechanisiertem Streb- ausbau auf Sophia-Jacoba

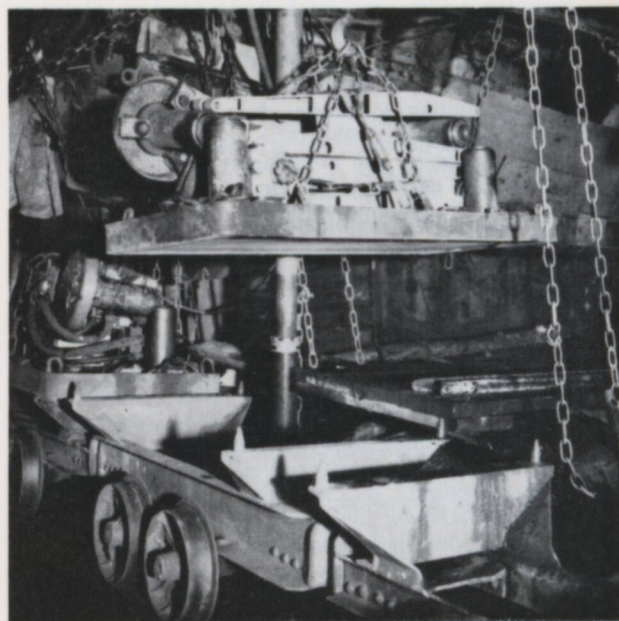
Seitdem im April 1962 zum ersten Mal hydraulische Ausbaugestelle bei uns als Strebausbau eingesetzt wurden, ist Revier 25, Flöz Rauschenwerk, der 6. Betriebspunkt, den wir ganz oder teilweise mit mechanisiertem Ausbau ausgerüstet haben. Da die ersten Gestelle und die dazugehörigen Hydraulikanlagen von Beginn an eine Vielzahl von Störungsanfälligkeiten und Verbesserungsmöglichkeiten zeigten, ist unser Bestand bis zum Ende des Jahres 1965 auch nicht über die anfangs erworbenen 100 Stück hinaus aufgestockt worden. Es war uns also nie möglich, einen ganzen Streb mechanisiert auszubauen, da mit den einhundert verfügbaren Gestellen höchstens 150 m Streb ausgerüstet werden konnten. Erst beim Einsatz in Revier 25 zeigte sich, daß die jahrelangen Probeeinsätze und die fortlaufend durchgeführten Verbesserungen nunmehr weitere Neuanschaffungen rechtfertigen würden. So ist Revier 25 unser erster Streb, den wir mit Ausnahme der Hobelställe ganz in mechanisiertem Ausbau stehen haben.

Von den zurückliegenden 5 Einsätzen wurden vier in der Betriebsabteilung I und einer in der Betriebsabteilung II durchgeführt. Die Begründung dafür, daß die B I bevorzugt wurde, lag in den dort vielgebauten Flözen Rauschenwerk und Groß Athwerk, welche uns von der Mächtigkeit und der Festigkeit der Hangendschichten her am geeignetsten für die Probeeinsätze erschienen. Die B II, mit vorwiegend dem Abbau in den Flözen Grauweck und Croat, hatte nur vom August 1962 bis Februar 1963 einen teilweise mit hydraulischen Gestellen ausgerüsteten Streb in Flöz Groß Athwerk, Revier 22, in Betrieb. Von den vier Einsätzen der B I wurden zwei in Flöz Groß Athwerk und zwei in Flöz Rauschenwerk durchgeführt.

Bevor wir den für uns unbekanntem Ausbau für unsere Streben übernahmen, ließen wir Maschinensteiger und Schlosser auf einer benachbarten Schachanlage, die hydraulische Gestelle bereits seit längerer Zeit ein-

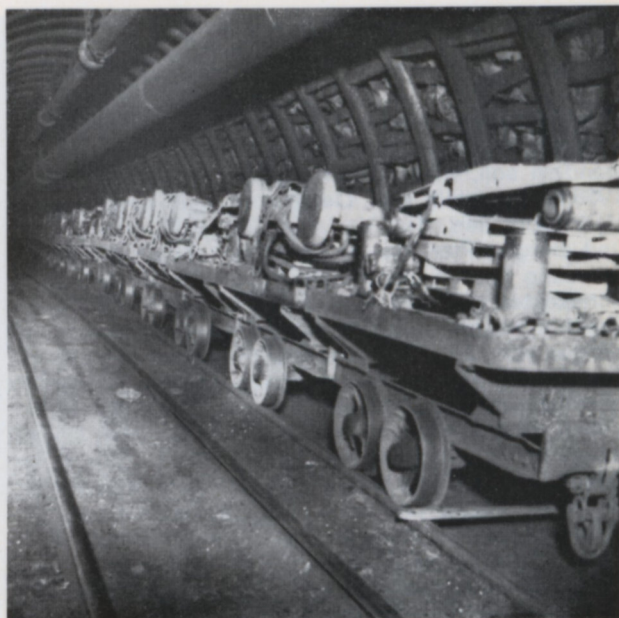
setzte, Erfahrungen sammeln. Trotzdem waren die anfänglichen Schwierigkeiten groß, und die Einsätze waren von geringem Erfolg begleitet. Erst der dritte Betriebspunkt erbrachte befriedigende Ergebnisse. Der 5. Einsatz (Revier 14, Flöz Groß Athwerk) brachte im Monat April 1964 einen ersten Höhepunkt in Abbaufortschritt, Förderung und Leistung.

Die Anzahl der eingesetzten hydraulischen Gestelle schwankte pro Streb zwischen 18 und 55 Stück. Der Grund für diese Schwankungen liegt darin begründet, daß früher dort, wo wir heute bereits gelernt haben, mit mechanisiertem Ausbau geologische Schwierigkeiten zu beherrschen, die Gestelle ausgebaut und aus dem Streb gefahren werden mußten. Die hiermit verbundene zusätzliche Arbeit führte zu Aversionen gegenüber dem Ausbau. Heute wissen wir, daß alles Neue ein Entwicklungsstadium durchlaufen muß, in



Palette (hängend, mit einem hydraulischen Gestell) und Palettenwagen.

Auf Palettenwagen verladene hydraulische Ausbaugestelle warten untertage auf ihren Einsatz.



welchem jeder Erfahrungen sammeln und Lehrgeld zahlen muß, daß der spätere Erfolg aber alle Mühen rechtfertigt.

Wir merkten bald, daß viel Arbeit und Zeit gespart wird, wenn der hydraulische Ausbau vor dem Einsatz übertage auf seine Funktionsfähigkeit überprüft wird, und die Gestelle einzeln auf Paletten und Palettenwagen (Abb. 9 und 10) angeliefert werden, so daß untertage nur noch die hydraulischen Anschlüsse hergestellt und die Kappen aufgelegt werden müssen. Ebenso ist es wegen unserer geringen Flözmächtigkeiten von Vorteil, wenn die Gestelle einzeln mit einem Haspel in den herzurichtenden Streb eingezogen und nicht auf dem Panzerförderer transportiert werden. Seit der Umrüstung von 150 m Streb in Revier 14, Flöz Groß Athwerk, im September 1963 haben wir uns beim Einbau hydraulischer Gestelle eine solche Routine erworben, daß es unwahrscheinlich ist, die hierbei erzielten Leistungen noch bedeutend zu steigern. Man kann die Einarbeitungszeit mit dem neuen Ausbau bedeutend verkürzen, wenn alle diejenigen, welche mit ihm umgehen müssen, vorher eine gründliche Schulung erhalten. So haben wir früher durch Filmvorführungen und Unterweisungen übertage ganze Revierbelegschaften mit den für sie neuartigen hydraulischen Gestellen vertraut gemacht. Vor dem Einsatz in Revier 25 wurden in der Maschinenwerkstatt der 2. Sohle einige Gestelle und die Hydraulikpumpe aufgestellt, so daß sich die zukünftige Belegung in der praktischen Handhabung üben konnte. Diese Vorausplanung erwies sich beim späteren Einbau und Einsatz als sehr nützlich, was in den von Beginn an erzielten Leistungen zum Ausdruck gekommen ist. Da wir in Zukunft immer häufiger und immer mehr hydraulischen Ausbau einsetzen werden, ist die Errichtung eines Ein- und Unterweisungszentrums übertage geplant. Unmittelbar anschließend an die Berglehrwerkstatt wird u. a. ein Lehrstreb aufgebaut, in dem alle Typen von mechanisiertem Strebausbau, die wir im Einsatz haben, eingesetzt werden. Hier kann dann eine systematische und ausführliche Unterweisung im großen durchgeführt werden.

Wenn wir auch durch den mechanisierten Ausbau viel Handarbeit einsparen und großartige Leistungen erzielen, so muß doch auf der anderen Seite der kom-

plizierteren Technik durch den verstärkten Einsatz von maschinentechnisch vorgebildeten Leuten Rechnung getragen werden. Für die Überwachung des Ausbaues ist deshalb vom ersten Tage an ein besonderer Maschinensteiger eingesetzt. Handelt es sich um sehr wichtige und förderstarke Reviere, wie z. B. jetzt Revier 25, wird die Aufsicht für den Ausbau auf 2 Steiger erhöht. Neben den Aufsichtspersonen ist stets noch auf jeder Schicht ein Maschinenschlosser für die Wartung und Reparatur des Ausbaus eingesetzt, obwohl kleinere Undichtigkeiten von den Bedienungsleuten selbst abgestellt werden. Um dieses möglich zu machen, wurde der Bedienungsschlüssel für die Handräder von Steuerblock und 4-Wege-Ventil zu einem Universalschlüssel umgebaut, welcher alle maßgeblichen Schlüsselweiten enthält. Die Erfahrung hat gelehrt, daß sich gründliche Pflege und frühzeitige Reparatur des komplizierten Ausbaus in guter Funktionsfähigkeit und langer Lebensdauer auswirken. Beides ist aufgrund der hohen Anschaffungskosten ein unabdingbares Erfordernis.

Die Einsatzdauer der Gestelle in den bisherigen Streben schwankte zwischen 38 und 158 Arbeitstagen. Am längsten wurde in Revier 22 (130 Tage) und Revier 14 (158 Tage), beide in Flöz Groß Athwerk, mit dem hydraulischen Ausbau gearbeitet. Hier erzielten wir auch mit 16 m²/M+S um 30 % höhere Leistungen als in den nur mit Reibungsstempeln ausgebauten Streben. Der Monat April 1964 brachte in Revier 14 mit ca. 25 m²/M+S Ausbauleistung und 6,28 m/Tag Abbaufortschritt neue Rekordzahlen für Sophia-Jacoba. Die Quadratmeterleistungen erscheinen nicht sehr hoch, doch täuscht die nackte Zahlenangabe, da durch das bei uns seit Jahren gebräuchliche Kameradschaftsgedinge neben den Raubern und Umsetzern auch die Hobelfahrer, Maschinenrücken und Balkenumleger einbezogen werden. Die echten Leistungen der Rauber und Umsetzer liegen um 20 bis 40 % höher. Unser Nahziel sind 60 m² Leistung je Mann und Schicht beim Rauben und Umsetzen der hydraulischen Gestelle. Ein bedeutendes Hindernis auf diesem Weg ist die unter dem Strebförderer hervorquellende Feinkohle, welche beim Hobeln anfällt. Das Säubern des Fahrfeldes kann bis zu 50 % der Arbeitszeit beim Rücken des hydraulischen Ausbaus in Anspruch nehmen. W. Sch.

Vom Energiemarkt

Eine Versuchsanlage zur Kohlehydrierung, die nach einem völlig neuen Verfahren Kohle in Benzin umwandeln soll, wird in den USA bis Ende des Jahres 1966 fertiggestellt sein. Gegenüber den heute üblichen Hydrierpressen, den Verfahren nach Fischer-Tropsch und Bergius-Pier, die in den USA bisher keine Anwendung fanden, da die damit verbundenen Produktionskosten mehr als doppelt so hoch sind wie die der Erdölraffination, soll das neue Verfahren wesentlich billiger sein. Eine Senkung der Produktionskosten für Benzin aus Kohle unter das Kostenniveau der Erdöldestillations- und Crackverfahren wird für möglich gehalten. Bei dem neuen Verfahren handelt es sich um einen Prozeß, in dem die Kohle in einer Flüssigkeit gelöst wird, die erst während des Vorganges entsteht. Nachdem Asche und andere nutzlose Kohlebestandteile ausgefiltert sind, wird die übrigbleibende Substanz mittels eines Katalysators in eine erdölähnliche Flüssigkeit umgewandelt, die wiederum zu Benzin und anderen Produkten fraktioniert werden kann. Die wich-

tigsten Endprodukte sind hochklopfestes Benzin und Kohlenteer.

„Saarbrücker Zeitung“

Die Kohlenförderung der Welt, einschließlich Rotchinas, war im Jahre 1965 auf insgesamt 2,32 Mrd. t angestiegen gegenüber 1,43 Mrd. t im Jahre 1950. Selbst wenn sich die Förderung in Westeuropa und Großbritannien rückläufig entwickelt, setzt sie bei den meisten Produzenten ihre Aufwärtsbewegung fort; besonders deutlich ist diese Tendenz in der Sowjetunion zu beobachten, wo die Förderung zwischen 1950 und 1965 mehr als verdoppelt wurde, ebenso in Indien (Verdoppelung von 32 auf 64 Mill. t) und in Rotchina (Steigerung von 40 Mill. t 1950 auf rund 600 Mill. t 1965). In den USA ist ein kontinuierlicher Anstieg festzustellen, der die Förderung 1965 auf rund 470 Mill. t gebracht hat.

„Bulletin d'Information du Cobechar“

Bergassessor a. D. Helmut Kranefuss zum Vorsitzenden des Steinkohlenbergbauvereins gewählt

In der Mitgliederversammlung des Steinkohlenbergbauvereins am 12. Juli 1966 in Essen wurde der Vorsitzende des Grubenvorstandes unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba, Bergassessor a. D. Helmut Kranefuss, zum Vorsitzenden des Steinkohlenbergbauvereins gewählt. Er trat damit die Nachfolge von Bergassessor a. D. Gerd Paul Winkhaus an, der dieses Ehrenamt von Bergassessor a. D. Dr. Emil Stein übernommen und dreieinhalb Jahre innegehabt hat.

Heinrich Buschfeld im Ruhestand

Nach 45jähriger Tätigkeit bei Sophia-Jacoba trat am 31. Juli 1966 der Versandleiter unserer Gewerkschaft und Prokurist der Hückelhovener Kohlenhandels-gesellschaft Heinrich Buschfeld in den Ruhestand.

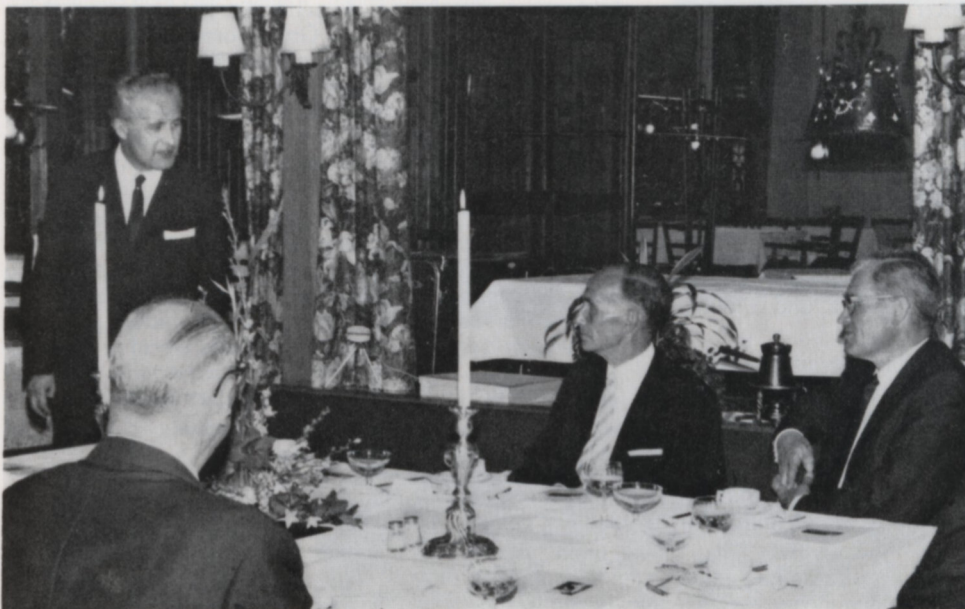
Im Kreise der leitenden Angestellten unseres Unternehmens würdigte Bergwerksdirektor Dr. Russell den beruflichen Werdegang und die Verdienste, die sich Heinrich Buschfeld während seiner jahrzehntelangen Tätigkeit bei Sophia-Jacoba erworben hat.

Unser ausscheidender Versandleiter ist in Terheeg bei Erkelenz geboren. Er absolvierte seine kaufmännische Lehre bei einer führenden Firma unserer Kreisstadt und ergänzte seine beruflichen Erfahrungen während seiner Tätigkeit bei einer der bekanntesten Bergbau-Zulieferfirmen des Ruhrgebiets. Drei Jahre nach Beendigung des 1. Weltkrieges kam er in seine Heimat zurück, zu unserer Gewerkschaft. Er erlebte aus den Anfängen heraus ihre Entwicklung und ihr Wachsen. Ganz besondere Verdienste erwarb er sich als Mitglied der Notbelegschaft zum Ende des 2. Weltkrieges. Mitarbeiter, Kollegen und Vorgesetzte rühmen ihm nach: seine Freude am Beruf, seine Hilfsbereitschaft und ganz besonders sein immer kameradschaftliches Verhalten.

Der Steinkohlenbergbauverein ist ein Zusammenschluß der Steinkohlenbergbau betreibenden Gesellschaften der Bundesrepublik Deutschland. Er dient der Forschung und dem Erfahrungsaustausch auf den Gebieten des Steinkohlenbergbaus und der Steinkohlenveredlung. Richtungsweisend für seine technisch-wissenschaftliche Arbeit sind die Hauptausschüsse Grundlagen und Sicherheit, Bergtechnik und Kohlenveredlung.

Als Heinrich Buschfeld im August 1921 seinen Dienst in der Versandabteilung der Gewerkschaft Sophia-Jacoba antrat, waren 6 bis 7 Waggons täglich abzufertigen bei einem Jahresabsatz von 67 000 Tonnen. Heute beträgt die Absatzmenge rund 1,8 Millionen Tonnen im Jahr. Stellt man sich die Kohlenmenge von 40 Millionen Tonnen, die während der Dienstzeit von Heinrich Buschfeld abgesetzt worden ist, in einen Zug verladen vor, so würde dies 2 Millionen Waggons mit einer Zuglänge über den halben Erdumfang ergeben. Aber nicht so sehr diese eindrucksvollen Mengen, als vielmehr die persönlichen Eigenschaften, die umfassende Sachkenntnis, die Lauterkeit und Unbestechlichkeit und die vorbildliche Kontaktfreudigkeit, mit denen Heinrich Buschfeld zwischen den Wünschen der Kunden und den Möglichkeiten des Betriebes zu vermitteln verstand, hob Bergwerksdirektor Dr. Russell hervor, als er zu dem scheidenden Versandleiter die schlichteste und zugleich ehrenvollste Lobesformel der alten Römer sprach: „Bene meritus est — Heinrich Buschfeld hat sich verdient gemacht!“

Zum Nachfolger des Herrn Buschfeld wurde sein bisheriger Stellvertreter Kurt Meisenkothen bestellt.



Bergwerksdirektor
Dr. Russell verabschiedet
unseren Versandleiter

Aus der Arbeit der Ausbildungsabteilung

Elternabend in der Bergberufsschule

Zu einem Ausspracheabend begrüßte am 23. Juni d. J. Arbeitsdirektor Schmitz im Namen unseres Grubenvorstandes die Eltern der zu Ostern 1966 bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba neu angelegten gewerblichen Lehrlinge und Praktikanten. Alle Eltern waren der an sie ergangenen Einladung gefolgt. Arbeitsdirektor Schmitz wertete diese Tatsache als Beweis für das starke Interesse der Eltern an der beruflichen Entwicklung ihrer uns anvertrauten Söhne und als Ausdruck der Bereitschaft, bei der Erziehung der Jungen engstens mit der Ausbildungsabteilung unseres Werkes zusammenzuarbeiten. Die von uns übernommene Verpflichtung, die Jungen zu qualifizierten Facharbeitern auszubilden, kann nur erfüllt werden, wenn die Eltern die allgemein erzieherischen Bemühungen der Ausbilder verstehen, unterstützen und ergänzen. Deshalb muß ein möglichst enger Kontakt zwischen dem Elternhaus und den auszubildenden Stellen gepflegt werden. Ausbildungsleiter Wabner appellierte an die Eltern, sich das Berichtsheft ihres Jungen alle zwei Wochen genau anzusehen, da dieses einen gewissen Überblick über den Leistungsstand des Lehrlings gewährt. Alle Vierteljahre sollten die Eltern Rücksprache mit den betrieblichen Vorgesetzten der Jungen und den Fachlehrern der Kreisberufsschule in Erkelenz nehmen, um sich genau über Führung und Leistung ihres Sohnes zu unterrichten. Die Teilnahme an den freiwilligen Arbeitsgemeinschaften für Rechnen und Fachkunde wurde besonders empfohlen, da in Zukunft Zwischenprüfungen am Ende eines jeden Lehrjahres durchgeführt werden, deren Ergebnisse für die Fortführung des Lehrverhältnisses von Bedeutung sein können.

In einer unter Leitung von Meister Netten und den Vorarbeitern von den Jungen vorbereiteten Ausstellung ihrer bisher ausgeführten Lehrarbeiten konnten sich die Eltern einen Überblick über den Ausbildungsstand ihrer Söhne verschaffen.

G. W.

Prüfung der Grubenelektriker-Umschüler

Am Dienstag, dem 24. Mai 1966, fand bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba die mündliche Prüfung eines Umschülerlehrgangs für Grubenelektriker statt.

Nach Abschluß der praktischen und schriftlichen Prüfungsarbeiten stellten sich 9 Anwärter der überbetrieblichen Prüfungskommission zur mündlichen Prüfung.

Vorsitzender der Prüfungskommission war Dipl.-Ing. Häußler vom Eschweiler Bergwerks-Verein.

Als Beisitzer gehörten der Kommission an: El.-Obersteiger Gilles, El.-Obersteiger Jumpertz und Elektrohauer Matyschik.

Das Oberbergamt in Bonn und das Bergamt Aachen waren durch Bergrat Menn, der Technische Überwachungsverein durch Dipl.-Ing. Hohn und der Betriebsrat der Gewerkschaft Sophia-Jacoba durch das Betriebsratsmitglied Littfinski vertreten.

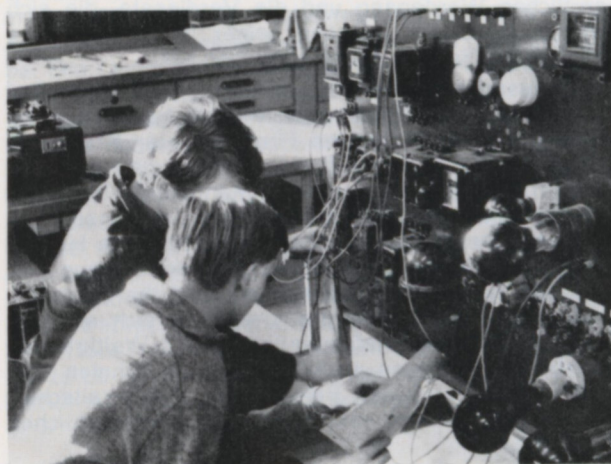
Die theoretische Ausbildung des Lehrganges oblag Elektrosteiger Esser. Er stellte auch die Prüfungsfragen.

Sieben Anwärter haben die Prüfung bestanden. Ihnen sprach Dipl.-Ing. Häußler die Glückwünsche der Prü-



Mit Interesse betrachten die Eltern die Werkstücke der Ausstellung.

Zwei unserer Lehrlinge bei Experimenten in der Elektrowerkstatt.



funkskommission aus. Er betonte, daß die in der Ausbildung vermittelten praktischen Fertigkeiten und theoretischen Kenntnisse eine Grundvoraussetzung für ein fachlich und sicherheitlich einwandfreies Arbeiten an den verschiedensten elektrischen Anlagen und Geräten bilden. Da von der Arbeit der Grubenelektriker in besonderem Maße die Sicherheit des Betriebes abhängt, müssen an sie entsprechend hohe Anforderungen gestellt werden.

Im Auftrage des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Sophia-Jacoba beglückwünschte Dipl.-Ing. Laaks die neuen Grubenelektriker. Auch er stellte die Bedeutung und die große Verantwortung der Grubenelektriker in unseren modernen Betrieben heraus. Jeder, der auch in Zukunft den Anforderungen dieses Berufes gewachsen sein will, muß weiterlernen und bemüht sein, mit den technischen Neuerungen Schritt zu halten.

Herr Littfinski übermittelte die Glückwünsche der Belegschaft und des Betriebsrates.

Die Prüfung als Grubenelektriker haben bestanden:

Roland Dietrich
Helmut Abzug
Franz Winkler
Eugen Schülein

Dieter Kunze
Gerd-Werner Ilske
Horst Censkowski

G. W.

Versöhnung über den Gräbern

Wir berichteten in den Ausgaben 71/72 unserer Zeitschrift über eine beispielhafte Tat von Jugendlichen der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, die ihren Urlaub der Pflege deutscher Kriegsgräber in Frankreich gewidmet haben. Auch in diesem Jahr weilte eine nun größere Gruppe von 32 Jungen in Mennevret, um das damals begonnene Werk fortzusetzen und zu vollenden. Sie nahm ein eisernes Eingangstor mit, das, in der Lehrwerkstatt erbaut, von der Gewerkschaft Sophia-Jacoba gestiftet, nun an Stelle des alten, unansehnlich gewordenen Holztores den Eingang zum Friedhof schmückt. Der Friedhof ist die letzte Ruhestätte von über 2000 deutschen Soldaten, die im 1. Weltkrieg bei der Frühjahrsoffensive und den Herbstkämpfen des Jahres 1918 gefallen sind. Die Anlage umfaßt 1600 Einzelgräber und eine gemeinsame Begräbnisstätte für 800 aus allen Teilen unseres Vaterlandes stammenden Soldaten. Im vergangenen Jahr wurde ein Teil der Friedhofsfläche planiert, umgegraben und eingesät und die Grabkreuze auf den Einzelgräbern restauriert. In diesem Jahr sollen das Gemeinschaftsgrab und die Begrenzungshecken des Friedhofs gerodet, das Grab neu bepflanzt, die Restflächen umgegraben und eingesät und der Eingang zur Ruhestätte neu gestaltet werden.

Mit welchem Eifer unsere Jungen bei der Sache waren, ist unter anderem daraus zu entnehmen, daß Arbeiten, für die der Gartenarchitekt des Volksbundes für Kriegsgräberfürsorge acht Tage vorgesehen hatte, in zwei Tagen abgewickelt wurden. Diese eindrucksvollen Leistungen führten die Lagerleitung und die zuständige französische Stelle nicht nur auf die besondere Einsatzfreude, sondern auch auf die sichtbare Geschicklichkeit und Umsicht der Jungen und die vorbildliche Organisation des Einsatzes durch den Leiter der Gruppe, Ausbildungssteiger Schabik, zurück.

Die Arbeiten am Soldatenfriedhof füllten aber nur einen Teil des Tages aus. An den Nachmittagen und den Wochenenden gab es viele Gelegenheiten zu Begegnungen mit der französischen Bevölkerung. Man stattete Besuche ab und empfing selbst welche in dem zwar „zünftig“, aber auch sehr komfortabel eingerichteten Zeltlager. Fußballspiele mit Jungen aus dem Ort und seiner Umgebung, Besichtigungsfahrten bis nach Verdun und Paris, deutsch-französische Veranstaltungen, vor allem aber die täglichen, gutnachbarlichen Beziehungen zur Bevölkerung des Ortes weckten und vertieften Verständnis und Achtung zwischen Angehörigen früher verfeindeter Nationen und trugen so bei, dem auf einem Transparent über dem Lagereingang verkündeten Ziel, „Der Versöhnung über den Gräbern“, näherzukommen.



Das neuerrichtete Eingangstor des Soldatenfriedhofs.

Eine Arbeitsgruppe beim Umgraben der Friedhofsfläche.



Ein Blick in das Zeltlager der Gruppe.

1. Preis im Landeswettbewerb „Bürger, Deine Gemeinde“

In einer Feierstunde am 21. Juni 1966 im Haus der Wissenschaften in Düsseldorf wurde den Vertretern der Gemeinde Hückelhoven-Ratheim, Bürgermeister Falk und Gemeindedirektor Dr. Rürup, der 1. Preis der Gruppe C (Gemeinden von 20 000 bis 30 000 Einwohner) im Landeswettbewerb „Bürger, Deine Gemeinde — alle bauen mit“ überreicht. Die Preisverleihung durch

Strahlend vor Freude und berechtigtem Stolz nahmen Bürgermeister Falk (r.) und Gemeindedirektor Dr. Rürup den Preis und das dazugehörige Bildgeschenk entgegen.



Minister S. C. Franken erfolgte für die Leistungen bei der Bildung einer Gesamtgemeinde aus mehreren einzelnen Gemeinden dörflichen Ursprungs, dem Bau eines Kultur-, Verwaltungs- und Geschäftszentrums sowie der vorbildlichen Gestaltung von Wohnsiedlungen und Anlagen für die Allgemeinheit.

Blick über den Gartenzaun

September — Oktober

Auch der September bringt für den Gartenliebhaber viel Arbeit. Der September ist ein Haupternteemonat im Garten. Übermäßige Wärme haben wir nicht mehr zu erwarten, denn die Tage werden immer kürzer, kühler und feuchter. Wir freuen uns deshalb über jeden Tag, der Wärme und Sonne bringt, die viel dazu beiträgt, daß das Obst reif und unser Gemüse vollkommener wird.

Wenn der September uns von Nachtfrösten noch verschont, so müssen wir aber im Oktober mit kalten Nächten rechnen. Für das Obst, das noch im Garten ist, und unser Wintergemüse haben wir nichts zu befürchten, denn die Oktoberfröste sind meistens noch mild und richten keinen nennenswerten Schaden an. Durch vorzeitiges Abernten der Früchte würden diese nur verweilichen, wodurch die Gefahr bestünde, daß sie beim Lagern faulen würden. Gerade der Oktober mit seiner kühleren Luft und seinen leichten Frösten härtet die Pflanzen und Früchte ab und macht sie dadurch fähig, den Winter gut zu überstehen.

Tomatenstauden werden weiterhin entgeizt und die noch erscheinenden Blütenstände ausgebrochen. Wenn Nachtfröste zu erwarten sind, ist es zweckmäßig, die Tomatenpflanzen auszuziehen und an einen möglichst warmen Ort zum Nachreifen aufzuhängen. In gleicher Weise kann man mit den noch nicht ausgereiften Saubohnen verfahren. Zwiebeln, die man ebenfalls ausziehen sollte, können zum Nachreifen im Garten bleiben.

Im September sind Sellerie, Porree, Rosenkohl, Kohlrabi, Salat und Endivien noch in vollem Wachstum. Ihre Entwicklung kann mit einer flüssigen Düngergabe (Hakaphos) wesentlich gefördert werden.

Freigewordene Flächen werden nach entsprechender Bodenbearbeitung und Düngung wieder bestellt. Gepflanzt werden an Wintergemüsen Wirsing, Weißkohl, Rotkohl und Wintersalat. Es zeigt sich des öfteren, daß bis zu 50% der Pflanzen im Winter eingehen. Deshalb ist es vorteilhaft, wenn man die Pflanzen in Furchen von 10 bis 15 cm Tiefe setzt. Diese werden dann, sobald stärkerer Frost eintritt, mit Tannengrün oder Torf leicht abgedeckt. Diese Methode wird viel im Vorgebirge angewandt.

Spinat für den Frühjahrsverbrauch wird vom 15. September an gesät. Vorher gesäter Spinat würde in den Blättern zu üppig werden und deshalb schlecht überwintern. Endivien bindet man mit den Spitzen der Blätter zusammen, damit sie bleichen. Das

Binden geschieht nicht bei allen Pflanzen auf einmal, sondern man nimmt jeweils nur so viel, wie man in kurzer Frist verbraucht.

Wenn man im Winter Petersilie oder Schnittlauch haben will, muß man diese in Kisten oder Töpfen auspflanzen. Sie können dann in den Wintermonaten jederzeit zum Treiben gebracht werden.

Nachtfröste, die fast immer zu Ende des Monats auftreten, vernichten den letzten Blumenflor. Zu überwinternde Pflanzen sind deshalb schon vorher an einen frostfreien Ort unterzubringen. Dahlien, Gladiolen, Knollenbegonien und andere Zwiebelpflanzen müssen nach dem Absterben sorgfältig ausgegraben und getrocknet werden, da sie sonst faulen oder von Krankheiten befallen werden. An Stelle der Sommerblumen pflanzt man Stiefmütterchen, Goldlack, Bellis, Primeln oder andere schöne Frühlingsblüher.

Die Vorteile der Herbstpflanzung von Obstbäumen und Zierhölzern sind dem Kleingärtner bekannt. Dabei ist aber auf eine gründliche Vorbereitung der Pflanzlöcher und die Verbesserung der Erde zu achten. Jeder Gartenbesitzer sollte jetzt auch darum besorgt sein, Obstbaumschädlinge, Raupennester, zu vernichten. Die sicherste Vernichtung ist das Verbrennen der sorgfältig gesammelten Raupennester.

Blumenzwiebeln pflanzen

Im September und Oktober sind Tulpen, Hyazinthen, Narzissen, Krokusse und Schneeglöckchen auszupflanzen. Besonders reichhaltig ist die Auswahl bei Tulpen und Narzissen, die dann im kommenden März und April blühen.

Tulpen wirken besonders schön, wenn sie in Dufs oder geschlossenen angelegt werden. Dabei ist aber auf die Blütezeit und Höhe zu achten. Während die einfachen und gefüllten Tulpen bereits im März und April blühen, fällt die Blütezeit der Darwintulpen in den Monat Mai.

Krokusse und Narzissen pflanzt man mit Vorliebe im Rasen. Die Zwiebeln bleiben im Boden und kommen alljährlich wieder. Beim Pflanzen sind aber folgende Abstände und Tiefen erforderlich: Tulpen 8—12 cm Tiefe, Abstand 6—12 cm, Hyazinthen 12 cm Tiefe, Abstand 5—10 cm, Narzissen 15 cm Tiefe, Abstand 10 bis 15 cm, Iris 10 cm Tiefe, Abstand 10 cm, Kaiserkrone 25 cm Tiefe, Abstand 40 cm, Krokusse 4 cm Tiefe, Abstand 10 cm, Schneeglöckchen 12 cm Tiefe, Abstand 8 cm, Lilien 20 cm Tiefe, Abstand 25 cm.

Bei schweren Böden legt man die Zwiebeln etwas flacher, bei leichteren etwas tiefer. Über Winter werden sie mit Torf oder Tannenreisig abgedeckt.

Grubenwehr-Ehrennadel verliehen

Am 21. Juni d. J. wurde dem Gerätewart Straußfeld für seine 20jährige Zugehörigkeit zur Grubenwehr die Ehrennadel in Gold verliehen. Für eine 15jährige Grubenwehrezugehörigkeit sind mit der Ehrennadel in Silber ausgezeichnet worden:

Bergassessor Giesa bei der Verleihung der Ehrennadeln.



Oberführer Grambusch, Gruppenführer Gollan und Boecken und die Wehrmänner Jentek, Gisa, Heimbucher, Kämpken und Klein. (Im Bild v. r. n. l.)

Eine Chronik der Besuche bei Sophia-Jacoba

Das Interesse, das unsere moderne Schachanlage bei Bergbau-fachleuten, aber auch in der breiten Öffentlichkeit findet, ist an den Besuchern abzulesen, die wir in den vergangenen Wochen bei uns begrüßen durften:

- am 24. Mai eine Gruppe von Bauingenieuren aus Mönchengladbach;
- am 25. Mai Ausbauingenieure der Zeche Hansa;
- am 6., 7. und 8. Juni ein Betriebsdirektor und der Wirtschaftsingenieur des Kohlenbergwerkes Peißenberg/Obb.;
- am 7. Juni ein Kreis holländischer Lehrlinge;
- am 10. Juni Professor Schellenberg (MdB), Vorsitzender des Sozialausschusses des Bundestages, und das Mitglied des Bundestages, Vit;
- am 11. Juni eine Gruppe Ingenieure des Finanzbauamtes Mönchengladbach;
- am 13. Juni Ausbauingenieure des Eschweiler Bergwerk-Vereins;
- am 15. und 16. Juni 22 niederländische Kohlenhändler aus Den Haag;
- vom 20. bis 24. Juni eine Gruppe von Aufsichtspersonen und Hauern der Zeche Westfalen;
- am 23. Juni eine Studiengruppe leitender tschechischer Bergingenieure;
- am 24. Juni eine Studiengruppe französischer Bergingenieure;
- am 5. Juli eine Gruppe Japaner der Sophia Universität Tokyo unter Leitung von Professor Schiffer S. J.;

Vom Turm des Schachtes Helmut Kranefuss aus erklärt Betriebsdirektor Sommer den Gästen unseren Werkskomplex. Zweiter v. r. Prof. Schellenberg (MdB), weiter v. r. n. l. Betriebsdirektor Sommer, Arbeitsdirektor Schmitz, Herr Vit (MdB).



- am 8. Juli Diplom-Bergingenieure der Zeche Ewald — König Ludwig AG;
- am 13. Juli eine Gruppe Studenten des Berg- und Hüttenmännischen Vereins der TH Aachen;
- am 25. Juli Ausbau- und Mechanisierungsingenieure der Zeche Prosper;
- am 27. Juli Stabstelleningenieure der Zeche Emil Mayrisch;
- am 1. August Ausrichtungs-Betriebsführer und Obersteiger der Zeche Auguste Viktoria.

Eine Gruppe unserer japanischen Besucher vor der Silhouette der Schächte 4/Helmut Kranefuss.



Familiennachrichten

Eheschließungen

Pries, Willy, mit Ursula Lückert, am 7. 4. 66
Köpp, Siegfried, mit Karin Birkelbach, am 15. 4. 66
Hamann, Eberhard, mit Angela Kolenko, am 29. 4. 66
Calvio, Piero, mit Helga Bohnen, am 8. 5. 66
Küstlers, Manfred, mit Ingrid Diecks, am 20. 5. 66
Nelissen, Nikolaus, mit Maria Schumanns, am 27. 5. 66
Hansen, Annemie, mit Fritz Meerts, am 27. 5. 66
Holten, Gottfried, mit Roswitha Müller, am 27. 5. 66
Pawlak, Horst, mit Marianne Heinrichs, am 20. 6. 66
Limburg, Hans-Theo, mit Marianne Schröder, am 21. 6. 66
Rieseler, Heinz, mit Elisabeth Portmanns, am 24. 6. 66

Geburten

Osman
Mustafa
Kadriye
Kiymet
Christina
Ahmet
Martina
Eladio
Wolfgang
Reinhard
Ingrid
Ralf
Siegfried
Claudia
Günter
Bettina
Judith
Susanne
Gerald
Lothar
Uwe
Sabine
Ralf
Sandra
Andrea
Rafael
Michael
Andrea
Léonor
Saffet
Claudia
Eckhart
Axel
Detlef
Rosa
Petra
Carola
Andrea
Guido
Burkhard
Michael
Petra
Jürgen
Udo-Dirk
Ralf
Jörn
Petra
Manuela
Christian

Ercigöz, Ibrahim, am 12. 11. 65
Orman, Ibrahim, am 10. 1. 66
Dogan, Ahmet, am 26. 1. 66
Zehir, Hasan, am 10. 2. 66
Diaguez-Perez, Jose, am 23. 3. 66
Arik, Mahir, am 1. 4. 66
Gabriel, Rudolf, am 3. 5. 66
Gonzalez-Carballar, Eladio, am 13. 5. 66
Eickholt, Wilhelm, am 4. 5. 66
Petz, Alfred, am 6. 5. 66
Buckert, Wolfgang, am 8. 5. 66
Irion, Ernst, am 10. 5. 66
Döpke, Friedel, am 11. 5. 66
Woitas, Günter, am 11. 5. 66
Lenz, Günter, am 12. 5. 66
Schaffrath, Arnold, am 13. 5. 66
Andert, Ludwig, am 13. 5. 66
Temburg, Martin, am 13. 5. 66
Hansen, Erwin, am 16. 5. 66
Zeitzen, Klaus, am 21. 5. 66
Uhr, Hellmuth, am 21. 5. 66
Markowski, Karl-Heinz, am 24. 5. 66
Hübner, Kurt, am 25. 5. 66
Sonnen, Franz-Josef, am 26. 5. 66
Portmanns, Heinz, am 26. 5. 66
Garcia-Garcia, Jose, am 26. 5. 66
Aretz, Jakob, am 28. 5. 66
Wilms, Dieter, am 29. 5. 66
Garcia-Solis, Fernando, am 30. 5. 66
Yüksel, Nami, am 1. 6. 66
Brings, Hermann, am 3. 6. 66
Zimmermann, Karl-Heinz, am 3. 6. 66
Mühlenberg, Johann, am 5. 6. 66
Morzinek, Walter, am 5. 6. 66
Delgado-Gavilan, Jose, am 6. 6. 66
Fallaschinski, Bernhard, am 12. 6. 66
Fallaschinski, Bernhard, am 12. 6. 66
Ramburger, Helmut, am 14. 6. 66
Karaskiwiecz, Paul, am 14. 6. 66
Rayzig, Klaus, am 19. 6. 66
Schäfer, Karl, am 20. 6. 66
Pinkale, Paul, am 20. 6. 66
Irion, Siegfried, am 21. 6. 66
Schmidt, Helmut, am 21. 6. 66
Banasch, Arnold, am 22. 6. 66
Röntgen, Erwin, am 23. 6. 66
Mantey, Otto, am 23. 6. 66
Hermanns, Franz, am 26. 6. 66
Moj, Theodor, am 26. 6. 66

Birgit
Aleksander
Monika
Marion
Karin
Harald
Petra
Magdalene
Petra
Hans

Dopierala, Bernhard, am 27. 6. 66
Tschewitschka, Aleksander, am 27. 6. 66
Tanski, Heinz, am 28. 6. 66
Flecken, Andreas, am 1. 7. 66
Daum, Robert, am 2. 7. 66
Hilsmann, Friedhelm, am 3. 7. 66
Jagetsberger, Hermann, am 6. 7. 66
Herwig, Walthorst, am 8. 7. 66
Pichotka, Hella, am 17. 7. 66
Ziemeck, Hans, am 25. 7. 66

Sterbefälle

Berginvalide Robert Mandrossa, am 4. 5. 66
Ehefrau Erna von Bernhard Brochtrup, am 8. 5. 66
Berginvalide Robert Schilling, am 15. 5. 66
Berginvalide Felix Walkenbach, am 16. 5. 66
Berginvalide Wilhelm Knorr, am 25. 5. 66
Berginvalide Adam Kappel, am 26. 5. 66
Ehefrau Anna von Theo Wouters, am 26. 5. 66
Berginvalide Josef Wollf, am 1. 6. 66
Sohn Jörg von Walter Hensen, am 1. 6. 66
Berginvalide Werner Kahlen, am 5. 6. 66
Berginvalide Josef Düsterwald, am 8. 6. 66
Berginvalide Bruno Orłowski, am 10. 6. 66
Tochter Martina von Karl Spies, am 14. 6. 66
Berginvalide Johannes Fischer, am 21. 6. 66
Berginvalide Arthur Rotfuchs, am 3. 7. 66
Berginvalide Franz Sliwa, am 15. 7. 66
Berginvalide Friedrich Komorowski, am 16. 7. 66
Berginvalide Otto Schuran, am 25. 7. 66

NACHRUF

Wir trauern um die Arbeitskameraden
Herrn Gerhard Methner, am 24. Mai 1966 verstorben,
Herrn Paul Büttner, am 1. Juni 1966 verstorben,
Herrn Jose Pedrera-Gomez, am 20. Juni 1966 verstorben,
Herrn Hermann Hendrickx,
am 1. Juli 1966 in Revier 35 tödlich verunglückt,
Herrn Günter Vengels,
am 12. Juli 1966 in Revier 28 tödlich verunglückt.
Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren!

GEWERKSCHAFT SOPHIA-JACOBA

Herzliche Glückwünsche

... zum Geburtstag

Unser Altersjubilär Johann Leisten, wohnhaft in Ratheim, Am Weidchen 5, feierte am 31. Mai 1966 seinen Geburtstag. Er vollendete das achte Lebensjahrzehnt.

Johann Leisten ist in Büsbach bei Aachen geboren. Nach seiner Berufsausbildung im Bauhandwerk war er bis zu seiner ersten Anlegung bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba im Jahre 1923 bei verschiedenen Bauunternehmungen tätig. Nach einer mehrjährigen Unterbrechung ließ sich Johann Leisten am 5. März 1934 erneut bei uns als Maurer in der Bauabteilung anlegen. Am 31. Mai 1956 schied er als Invalide aus den Diensten der Gewerkschaft Sophia-Jacoba aus.

Baudirektor Bliersbach und Betriebsratsmitglied Erdweg überbrachten ihm die Glückwünsche des Grubenvorstandes und der Belegschaft und wünschten ihm einen weiterhin geruhsamen Lebensabend. H. B.

Johann
Leisten

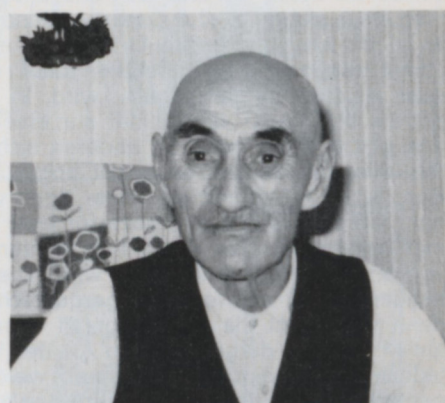


Am 8. Juni 1966 wurde unser ehemaliges Belegschaftsmitglied Heinrich Kleinschnittger aus Linnich, Welzer Weg 9, 80 Jahre alt.

In Leiberg, Kreis Büren, geboren, kam er als junger Mann in das Aachener Steinkohlenrevier. Nach Beschäftigungen auf verschiedenen Zechen dieses Bezirks ließ er sich im Mai 1920 als Hauer bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba anlegen. Mit Unterbrechungen war er bis zu seiner Invaldisierung im Jahre 1944 bei uns tätig. Kleinschnittger hat insgesamt 28 Jahre im Bergbau und davon 19 Jahre bei Sophia-Jacoba gearbeitet.

Die Glückwünsche des Grubenvorstandes unserer Gewerkschaft überbrachte Arbeitsdirektor Schmitz. Betriebsratsmitglied Littfinski gratulierte im Namen der Belegschaft. H. B.

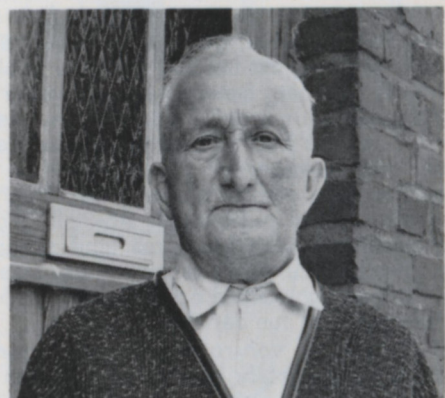
Heinrich
Kleinschnittger



Seinen achtzigsten Geburtstag feierte am 22. Juni 1966 der Berginvalide Johann Bajonczak aus Hetzerath, Schulstraße 22. Arbeitsdirektor Schmitz und Betriebsratsmitglied Erdweg überbrachten aus diesem Anlaß die herzlichsten Glückwünsche des Grubenvorstandes und der Belegschaft unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Johann Bajonczak kann auf eine 40jährige Tätigkeit im westdeutschen Steinkohlenbergbau zurückblicken. 13 Jahre arbeitete er als Hauer und 6 Jahre als Zimmerhauer auf unserer Schachanlage und wurde dann im Jahre 1944 pensioniert.

Auch seine drei Söhne waren längere Zeit bei uns beschäftigt.

Johann
Bajonczak



... zur goldenen Hochzeit

Das Fest der goldenen Hochzeit feierten am 12. Juni 1966 die Eheleute Sadowski aus Myhl, Sendesweg 11.

Hermann Sadowski, am 2. Januar 1891 in Rehstahl/Ostpreußen geboren, verfuhr am 2. April 1921 seine erste Schicht auf der Zeche Zollverein. Bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba ließ er sich am 2. Juli 1924 als Hauer anlegen. Er wurde später Schießmeister. Vor seiner Invaldisierung im September 1944 war er als Wachmann bei uns tätig.

Von seinen fünf Töchtern sind bzw. waren vier mit Belegschaftsmitgliedern der Gewerkschaft Sophia-Jacoba verheiratet. Von den Enkelkindern sind zwei dem Beispiel des Großvaters gefolgt und arbeiten bei uns.

Die Geschenke und die Gratulation des Grubenvorstandes überbrachte Arbeitsdirektor Schmitz. Betriebsratsmitglied Erdweg sprach die Glückwünsche im Namen der Belegschaft aus. H. B.

Hier spricht die Sicherheitsabteilung

Finger in Gefahr!

Bei den meldepflichtigen Unfällen stehen Verletzungen an Fingern und Händen nach wie vor an der Spitze aller Verletzungsarten. Im Jahre 1965 waren bei uns an allen Unfällen unter — und über Tage Finger und Hände mit sage und schreibe 41,7 Prozent beteiligt, d. h. bei fast jedem zweiten Unfall!

Daß Hände und Finger in der Reihenfolge der betroffenen Körperteile an der Spitze stehen, ist einerseits verständlich, denn die Hände sind nun einmal die wichtigsten und am meisten gebrauchten „Werkzeuge“ des arbeitenden Menschen. Der Anteil von fast 42 Prozent an der Gesamtzahl der Unfälle allerdings ist erschreckend hoch!

Ein hoher Anteil dieser Verletzungen entfällt nach wie vor auf Transportarbeiten, und hier wiederum in besonderem Maße auf das Be- und Entladen. Entweder man traut sich zu viel zu und hat dann schweres Material nicht so sicher im Griff, oder aber es kommt immer wieder zu Mißverständnissen, wenn zu zweit oder zu mehreren angepackt wird. In solchen Fällen gilt als alte Regel, daß immer nur einer die Kommandos gibt und der oder die anderen sich hiernach richten. Hin und wieder — selbst sogar bei erfahrenen Bergleuten — kommt es immer noch vor, daß Material verkehrt aus dem Panzerförderer herausgenommen wird, daß also — in Fahrtrichtung gesehen — vorne statt hinten angepackt wird. Die dabei entstehenden, meist schweren Fingerquetschungen werden dann verschämt als Steinfallunfall oder als Klemmen am Mitnehmer dargestellt, die Art der Verletzung läßt jedoch zumeist eindeutig erkennen, welcher Fehler hier gemacht worden ist. Auch unsere Ausländer sind hierüber unterrichtet worden. Wer dennoch einen Ausländer dabei beobachtet, daß dieser falsch anpackt, der wird ihm sicherlich deutlich machen, wie es richtig ist. Ein weiteres Übel, das durchaus vermeidbar wäre, ist beim Umgang mit Luftzughüben zu beobachten. Immer wieder werden Belegschaftsmitglieder dadurch verletzt, daß sie mit den Fingern in den Ketteneinlauf geraten. Es ist höchst leichtfertig, die Hand im Bereich der sich bewegenden Kette zu halten. Wenn ein Eingreifen erforderlich ist, muß der Zughub stillgesetzt werden. Aber nicht durch Abkneifen des Luftzufuhrschlauches! Auch hierdurch sind schon viele Unfälle passiert, z. B. durch vorzeitiges Loslassen des abgekneiften Schlauches oder dadurch, daß dem Mann die Abkneifstelle aus der Hand rutschte.

Das Anhalten von rotierenden Bohrstangen von Hand ist ebenfalls gefährlich, erst recht, wenn man die Handschuhe vorher nicht auszieht. Hierfür haben wir eine einfache Schutzvorrichtung, mit der man gefahrlos die Bohrer anhalten kann.

Oftmals passieren auch Finger- und Handverletzungen während der Arbeitspausen, und zwar dadurch, daß man die Hand gedankenlos auf irgendwelchen Auflagen liegen läßt. Ein Belegschaftsmitglied stand aus irgendeinem Grund im Querschlag im Bereich einer geöffneten Wettertür und stützte sich mit einer Hand gegen die Innenseite des Wettertürrahmens ab. Plötzlich schlug die Tür zu, und der Mann erlitt dabei eine starke Handquetschung. In einem anderen Fall telefonierte ein Ortsältester im Streb. Er hatte dabei eine Hand auf dem Aufsatzblech des Panzerförderers aufliegen. Der in der Nähe befindliche Hobel blieb plötzlich hängen, und durch den Schlag wurde der Panzerförderer nach oben gedrückt. Der Ortsälteste geriet dabei mit der Hand zwischen Aufsatzblech und Hängendes und wurde erheblich verletzt. Eine Aufsichts-

person leuchtete unter einen ausgehobenen Strebpanzerförderer, um zu sehen, wo die Unterkette festhing. Die freie Hand war unmittelbar im Bereich des Panzers auf dem Liegenden abgestützt. Aus irgendeinem Grund schlug der Panzerförderer von der Aufklotzung ab und der betreffenden Aufsichtsperson auf die Hand. Die Folge war ebenfalls eine schwere Handverletzung. In einem Querschlagsvortrieb hatte ein Hauer während einer Arbeitspause eine Hand auf dem Rand eines Leerwagens aufliegen. Ausgerechnet in diesem Augenblick fiel ein kleines Bergestück aus dem Verzug heraus und dem Mann auf diese Hand. Er erlitt einen Fingerbruch.

Die Serie dieser zuletzt beschriebenen Unfallhergänge könnte noch beliebig fortgesetzt werden. Unsere hier erwähnten Beispiele sollten jedem Veranlassung sein, künftig daran zu denken, auch bei Arbeitspausen die Hände nicht gedankenlos auf irgendwelchen Auflagen ruhen zu lassen, sondern sie am Körper zu halten oder aber, wenn möglich, einfach in die Taschen zu stecken. Man muß eben immer mit allen Eventualitäten rechnen und kann ganz gewiß durch stete Wachsamkeit und Aufmerksamkeit manche Unfälle vermeiden, vor allem Unfälle der Art, wie sie hier geschildert wurden.

Signale mit der Kopflampe

Es ist eine gefährliche Sache, Signale mit dem am Helm befestigten Scheinwerfer der Kopflampe durch Nicken, Hin- und Herdrehen oder Kreisen mit dem Kopf zu geben. Genau so ist es mit dem Signalisieren lediglich aus dem Handgelenk heraus, wenn man den Lampenscheinwerfer in der Hand und den Arm beim Signalisieren ruhig hält. Solche Signale sind in vielen Situationen nicht deutlich genug zu erkennen. Noch schlimmer aber kann es wegen dieser Unsitte andersherum werden, wenn nämlich derjenige, der auf Signale wartet oder zu achten hat, aus zufälligen Kopfbewegungen von Arbeitskameraden, die den Scheinwerfer am Helm tragen und in einiger Entfernung arbeiten oder sich sonstwie bewegen, ein Signal zu erkennen glaubt und darauf reagiert. Es ist nicht nur einmal passiert, daß z. B. ein Fördermittel in Gang gesetzt und ein Unfall ausgelöst wurde, obwohl der Mann an der Umkehr guten Glaubens versicherte, kein Signal gegeben zu haben, während der Mann am Antrieb der festen Überzeugung war, ein Signal erhalten zu haben.

Lampensignale müssen unter allen Umständen deutlich und mit weit ausholenden Armbewegungen gegeben werden. Sonst kann es immer wieder zu womöglich folgenschweren Mißverständnissen kommen.

- 1. = Signale mit tragbaren Lampen
- 2. = hörbare Signale —

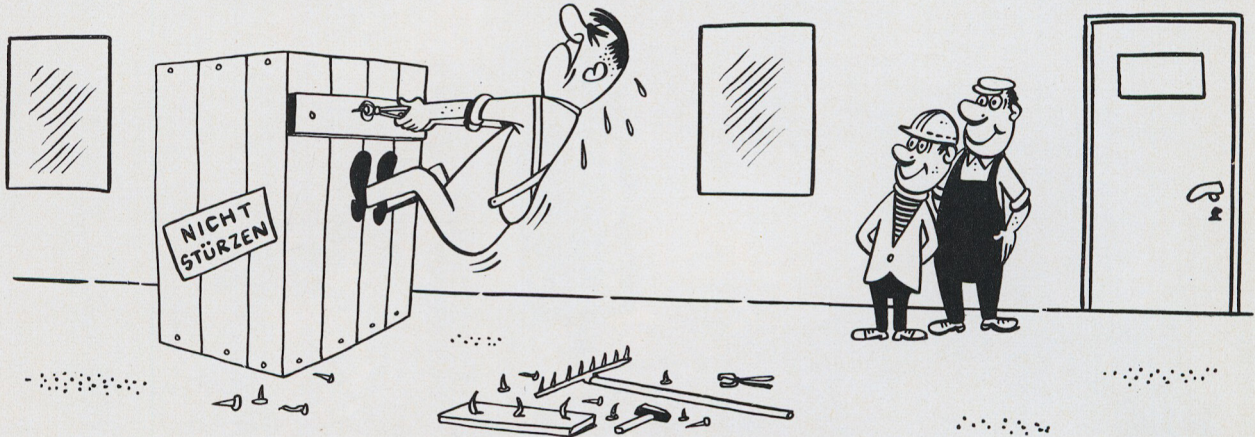
	Förderung	Lokbetrieb
1. kreisförmiges Bewegen	„Halt“	„Halt“
2. ein Ton		
1. Auf- und Abbewegen	„Auf“ oder	„Wegfahren“
2. zwei Töne	„Vorwärts“	(vom Signalgeber weg)
1. seitliches Hin- und Herbewegen	„Hängen“ oder	„Herankommen“
2. drei Töne	„Rückwärts“	(zum Signalgeber hin)

Die Sterne lügen nicht!



Einem Ihnen nahestehenden Kollegen geht im Beruf manches daneben. Dadurch geht Ihre Freundschaft schlagartig in die Brüche. Die Sterne stehen nicht günstig. Auch wenn Sie nicht im Toto spielen, müssen Sie mit einem Treffer rechnen!

Was Ihrem Aufstieg dienlich war, geht in die Brüche. Eine wichtige Verbindung reißt plötzlich ab. Im Beruf geht's mit Ihnen abwärts und Sie können Ihr Licht vorerst nicht leuchten lassen. Warum tragen Sie keinen vorschriftsmäßigen Schutzhelm?



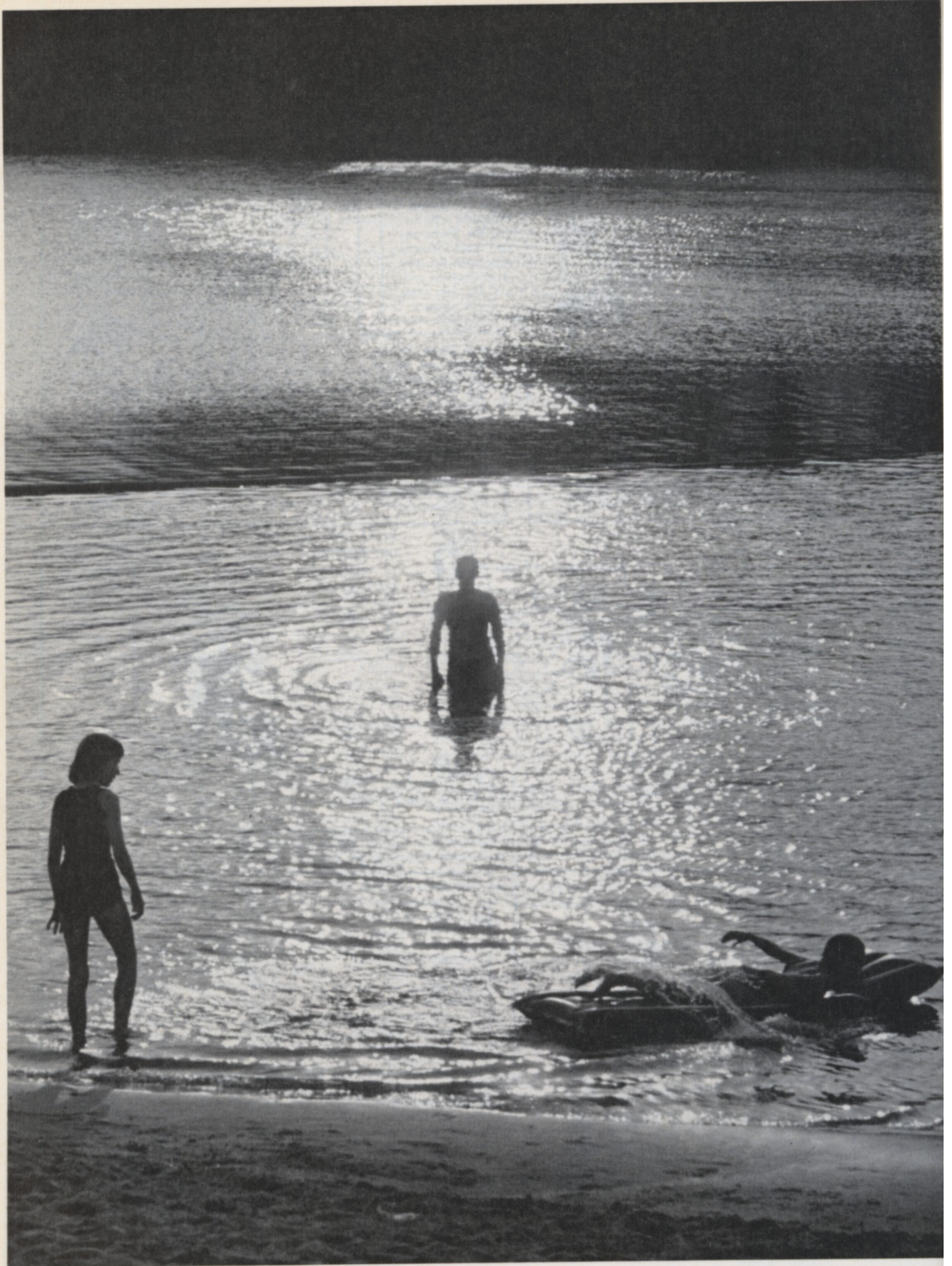
Sie denken nur an die Zukunft und vergessen das hinter Ihnen liegende. Sie finden einen Halt, der aber nicht von langer Dauer ist. Mit der Schadenfreude Nahestehender müssen Sie rechnen. Zeigen Sie den Kollegen, was eine Harke ist!



Sie sollten mal etwas ausspannen. Ihre Träume, im Beruf hochzukommen, gehen durch einen besonderen Fall schneller in Erfüllung, als Ihnen lieb ist. Auf den Boden der Tatsachen zurückgekommen, werden Sie Schäden an Ihrer Gesundheit feststellen!

Sie werden einen Verlust zu beklagen haben. Doch sollten Sie die Dinge deshalb nicht verdrehen. Ihre Aussichten sind schlecht. Es geht nicht so weiter, wie Sie glauben. Achten Sie darauf, daß nichts ins Wasser fällt!





Abend am See

Foto: M. Hanno